



SCHWERPUNKT ALTERSVORSORGE

Ist der Generationenvertrag am Ende?

WIRTSCHAFT UND POLITIK

Was TTIP für die Ostschweiz bedeutet

IHK

Rückblick auf das Jubiläums-Fest

# IHK facts

Das Wirtschaftsmagazin Nr. 3/2016

550  
Jahre



IHK  
St.Gallen  
Appenzell

**VERBESSERN  
SIE IHR SPIEL!**

Mehr Informationen  
auf [golfwaldkirch.ch](http://golfwaldkirch.ch)



# Flat-Rate

**CHF 430.-**

ab 1. August bis 31. Oktober 2016

**20 MODULE AUS 7 THEMENBEREICHEN  
DURCHFÜHRUNGSGARANTIE | MAXIMAL 6 TEILNEHMER**



## Liebe Leserin, lieber Leser

Unsere Bundesverfassung formuliert ein grossartiges Versprechen. Mit der AHV soll der Existenzbedarf und mit der beruflichen Vorsorge die Fortsetzung der gewohnten Lebenshaltung in angemessener Weise gesichert werden. Als Leistungsziel wird angestrebt, dass die Renten von AHV und Pensionskasse zusammen rund 60 % des früheren Lohnes erreichen, dies unabhängig von volkswirtschaftlichen Begebenheiten, der demografischen Entwicklung sowie der Zins- und Renditesituation an den Kapitalmärkten. Mit anderen Worten, unsere Verfassung träumt von einem sozialpolitischen Perpetuum mobile, das sich frei von äusseren Einflüssen dreht. Veränderungen und Unsicherheiten sind nicht vorgesehen. Dabei wusste schon Voltaire: «Zweifel zu haben, ist ein unangenehmer, sich in Sicherheit zu wiegen, ein absurder Zustand.»

Angesichts der aktuellen Herausforderungen stehen wir in der Pflicht, uns von falschen Versprechen zu verabschieden und nicht nur den Erwerbstätigen, sondern auch den Rentenbezügern reinen Wein einzuschenken: Die in der Vergangenheit abgegebenen Versprechen sind nicht aufrechtzuerhalten. Dass dies nicht einfach ist, zeigen die zahlreichen gescheiterten Reformvorlagen der jüngeren Vergangenheit. Die Selbstoptimierung zulasten kommender Generationen hat sich an der Urne durchgesetzt. Eine besonders zynische Rolle spielte dabei die linke Politik, die bei jeder anderen Gelegenheit von Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und sozialem Ausgleich schwadroniert. Auch für linke Populisten gilt, dass der Zweck die Mittel heiligt.

Mit dem Schwerpunktthema des vorliegenden IHKfacts beziehen wir Position. Nicht zuletzt mit Blick auf unsere lange Geschichte ist es unsere unverrückbare Überzeugung, dass wir als Bürgerinnen und Bürger, als Unternehmer und Unternehmen den langfristigen gesellschaftlichen Interessen und damit kommenden Generationen verpflichtet sind. Dies nicht mit leeren Worten, sondern konkreten Taten. Dazu gehört der Verzicht auf Leistungen, die nicht finanziert sind.

Kurt Weigelt



**Dr. Kurt Weigelt**  
Direktor IHK St. Gallen-Appenzell



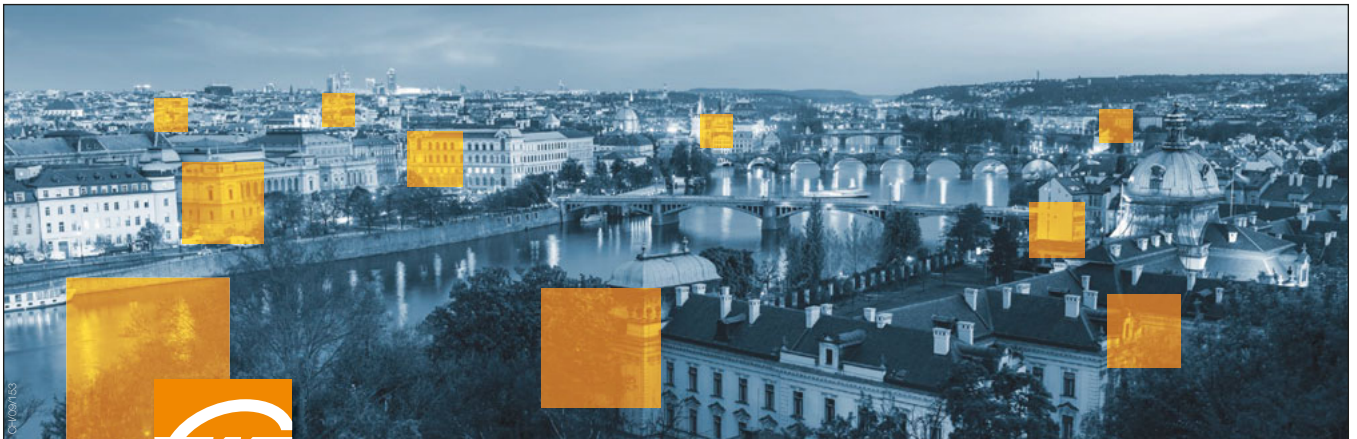
**STUTZ**

Überall in der  
OSTSCHWEIZ



Eine sichere Partnerschaft auf dem Bau

[www.stutzag.ch](http://www.stutzag.ch)



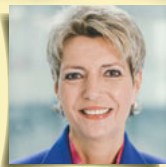
**We are where you are.**

In Ihren Märkten sind wir zuhause. Mit eigenen Standorten, an denen wir uns persönlich für Ihre Ziele einsetzen. Mit einem der effizientesten Logistik-Netze der Welt. Und mit dem Anspruch, der uns seit mehr als 500 Jahren antreibt: Service Excellence. Wo brauchen Sie Unterstützung? [www.gw-world.com/hear-me](http://www.gw-world.com/hear-me)



**Gebrüder Weiss**   
Transport und Logistik

**Wir sagen NEIN zur AHV-Initiative!**



**“ Karin Keller-Sutter, Ständerätin, St.Gallen**

*Unsere AHV braucht eine langfristige und umfassende Reform.  
Der geforderte Ausbau ist schlichtweg nicht finanzierbar! ”*

**“ Peter Spenger, Präsident IHK St.Gallen-Appenzell, St.Gallen**

*Die Lohnkosten steigen mit der Initiative weiter.  
Dies belastet insbesondere unsere KMU. ”*



**Am 25. September abstimmen!**

**Teure AHV-Initiative NEIN**



### Die Steuern von morgen

Politischer Kuhhandel geht zulasten der Jüngeren

### Die demografische Herausforderung

Fakten zur AHV und Beruflichen Vorsorge

### Sanierungsfall öffentliche Pensionskassen

Situation in den Ostschweizer Kantonen

### «Keiner will die Botschaft überbringen»

Bühler-Personalchef Christof Oswald zur zweiten Säule

### «Bis wann arbeite ich wohl einmal?»

Was junge Ostschweizer von der Altersvorsorge erwarten

### Gelingt das grosse Reformvorhaben?

«Altersvorsorge 2020» kommt in den Nationalrat

### IHK-Cockpit – Wirtschaftskennzahlen aus der Ostschweiz

Anhaltende Erholung

### Nein zu den Initiativen AHVplus und Grüne Wirtschaft

Abstimmungen vom 25. September 2016

### Teile und verliere

Innerhalb der Ostschweiz gemeinsame Positionen entwickeln

### Das transatlantische Freihandelsabkommen

Welche Auswirkungen hätte TTIP auf die Ostschweizer Wirtschaft?

### IHK feiert 550. Geburtstag

Jubiläums-Generalversammlung mit Zukunftsforscher Matthias Horx

### Neu im IHK-Vorstand

Otto Hofstetter, Inhaber und CEO, Otto Hofstetter AG

### Im Gedenken

Urs Marquart (1961–2016)

### IHK-Neumitglied

BioTrans AG, Bütschwil

BLITZLICHT

06

SCHWERPUNKT

ALTERSVORSORGE

08



WIRTSCHAFT UND POLITIK 24



IHK

34



FIRMENNEWS

43

NETZWERK

45

AGENDA

46

## STARTFELD Diamant geht an Frontify AG

2016 geht der Jungunternehmerpreis der St. Galler Kantonalbank «STARTFELD Diamant» an das Internetunternehmen Frontify AG aus St. Gallen. Der 2013 gegründete Start-up hat eine Online-Plattform entwickelt, auf der andere Firmen ihre Design-Anleitungen erfassen und externen Dienstleistern zur Verfügung stellen können. Statt wie früher solche Corporate-Design-Manuals in statischer PDF-Form zu erstellen und per E-Mail zu verteilen, ist die aktuelle Version mit allen benötigten Elementen, wie Logo, Schriften, Farben, Bildern jederzeit und überall online erhältlich. Diese Lösung ist insbesondere gedacht für den Einsatz im digitalen Bereich. Gerade weil sich hier die Anzahl der Kommunikationsmittel in den letzten Jahren vervielfacht hat, ist es für Unternehmen zunehmend anspruchsvoller geworden, einen einheitlichen und konsistenten Markenauftritt sicherzustellen. Mit dem Online-Werkzeugkasten von Frontify lassen sich Designmanuals einfacher und kostengünstiger gestalten.

Die Jury von STARTFELD Diamant hat überzeugt, wie Frontify auf ein klares Kundenbedürfnis reagiert – nämlich vor dem Hintergrund wachsender Komplexität und Dynamik der Digitalisierung ein einheitliches Markenerlebnis über alle Kanäle zu ermöglichen. Beeindruckt hat auch das Geschäftsmodell, welches dank Online-Vertrieb skalierbar ist und einen weltweiten Vertrieb ermöglicht.

Neben Frontify wurden weitere vier Finalisten mit je 5 000 Franken ausgezeichnet: Eternity aus St. Gallen, ipaster aus Buchs, iNLABTEC aus St. Gallen und Mofakult aus Frauenfeld.



## 73 neue diplomierte Exportsachbearbeiter/innen

Herzliche Gratulation den Absolventinnen und Absolventen des diesjährigen Diplomlehrganges «Exportsachbearbeiter/in»! Insgesamt 82 Teilnehmende besuchten den sechstägigen Lehrgang diesen Frühling in St. Gallen, Bern oder Zürich. 73 von ihnen konnten nach bestandener Prüfung das SIHK-Diplom entgegennehmen. Die Ostschweizer Klasse darf sich mit einem Notendurchschnitt von 5,2 über das beste Ergebnis freuen. Auch im kommenden Jahr wird der Lehrgang, der einen Gesamtüberblick über das Exportgeschäft vermittelt, wieder in St. Gallen angeboten.



## Open-Air-Konzert mit den Enderlin Chicks

Das 550-Jahr-Jubiläum der IHK sorgt am 7. September (Verschiebedatum 14. September) für ein weiteres Highlight: An einem Open-Air-Konzert vor der IHK St. Gallen-Appenzell spielen die Enderlin Chicks auf und sorgen mit ihrer vielseitigen Show zwischen Jodel, Bluegrass und fetzigem Country Groove für gute Stimmung. Walter Tobler vom traditionsreichen Restaurant NAZ betreibt eine Festwirtschaft. Das Konzert ist öffentlich und kostenlos.



## Landsitzung in Rheineck

Im Rahmen der Mai-Sitzung des IHK-Vorstandes wird den Vorstandsmitgliedern (und ihren Partnerinnen respektive Partnern) mit einem Nachtessen für die Arbeit des vergangenen Jahres gedankt. Dieses Jahr gings für diese spezielle Sitzung nach Rheineck. Unter kundiger Führung von Rudolf und Stephan Rausch sowie Titus Ladner von RLC erhielt der IHK-Vorstand einen Einblick in den geschichtsträchtigen Palais Löwenhof mit seiner wunderschönen Gartenanlage inklusive Lusthäuschen und Orangerie.



## Drohne im Einsatz

Knapp zwei Wochen vor der grossen Jubiläums-Generalversammlung und dem Fest der Ostschweizer Wirtschaft (siehe auch die Rubrik «IHK» in diesem Heft) konnte ein seltsames Flugobjekt vor dem IHK-Sitz gesichtet werden. Eine Drohne schoss Filmaufnahmen, die in ei-



nem Intro zur GV und zur Bebilderung der Festhalle eingesetzt wurden. Das Resultat liess sich sehen – der IHK-Sitz mit seinem zeitlich beschränkten Festkleid kommt wunderbar zur Geltung. Das Intro ist auch im YouTube-Kanal der IHK zu sehen.

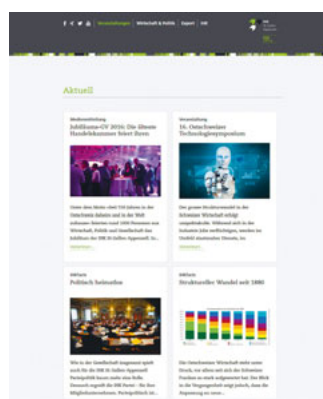


## ETH-Bereich verankert sich stärker in der Ostschweiz

Beim Konjunkturforum Zukunft Ostschweiz 2014 schlug die IHK St. Gallen-Appenzell als Reaktion auf den Ostschweizer Brain Drain und den grossen Bedarf an technisch-naturwissenschaftlichem Nachwuchs einen ETH-Campus in Wil vor. Die Idee sorgte für Aufsehen, wurde aber von der Politik verhalten aufgenommen. Möglicherweise hat der Vorschlag dennoch etwas in Bewegung gesetzt: So will der ETH-Bereich in Zusammenarbeit mit dem Kanton St. Gallen und der IHK den Empa-Standort St. Gallen mit einem Kompetenzzentrum für Medizinaltechnologie stärken. Ziel ist es, Innovationen anzustossen und beschleunigt auf den Markt zu bringen.



## IHK mit neuem Internetauftritt



Nicht nur die Fassade des IHK-Sitzes erstrahlt in neuem Glanz, sondern auch der Internetauftritt. Unter [www.ihk.ch](http://www.ihk.ch) finden die Besucherinnen und Besucher eine moderne, aufgeräumte Website im «responsive design». Egal mit welchem Endgerät die Website aufgerufen wird, sie wird immer korrekt dargestellt. Diese Darstellungsweise bedingte auch eine Entschlackung bei den Inhalten. Einen weiteren Pluspunkt stellt die vereinfachte Veranstaltungsanmeldung für IHK-Mitglieder dar: Wer bei einem Mitgliedunternehmen arbeitet, kann einen eigenen Login beantragen. Einmal eingeloggt, meldet man sich mit einem Knopfdruck für Veranstaltungen an, ohne jedes Mal seine Personalien aufs Neue aufnehmen zu müssen.

Kuhhandel mit der Altersvorsorge zulasten der Jüngeren

# Die Steuern von morgen



**Robert Stadler**  
Leiter Kommunikation /  
Stv. Direktor IHK

**Die zunehmende Alterung führt gemäss einer Studie des Bundes bis 2045 zu Zusatzkosten von 150 Milliarden Franken. Der Staat verspricht mehr Leistungen, als mit Abgaben gedeckt sind. Diese Lücke wird der immer kleiner werdende Anteil an Erwerbsfähigen finanzieren müssen. Greift die Politik nicht rasch und deutlich korrigierend ein, wird der bisherige Generationenvertrag hinfällig. Auch wenn es nach wie vor ein Tabu ist: An einem höheren Rentenalter führt kein Weg mehr vorbei.**

«Was du heute kannst besorgen, verschiebe nicht auf morgen» ist eine bekannte Weisheit, die Eltern gerne ihren Kindern mit auf den Lebensweg geben. Zumindest wenn es um die Herausforderungen geht, vor die uns die demografische Entwicklung stellt, handelt die Politik genau umgekehrt: Unangenehme Wahrheiten werden lieber nicht ausgesprochen und den nachfolgenden Generationen zur Problemlösung (sprich Bezahlung) überlassen.

Ein naheliegender Grund für dieses Verhalten in der Politik ist, dass es die Älteren sind, die an der Abstimmungsurne das Sagen haben. Bereits 2013 war die Mehrheit der potenziellen Wähler älter als 50 Jahre. Realpolitiker wissen darum und zimmern lieber mehrheitsfähige Kompromisse als langfristige Lösungen, die im Volk mit grösserer Wahrscheinlichkeit scheitern.

Doch mit dem Hinausschieben wird es nicht einfacher, die Probleme zu lösen: Die Altersgruppe der über 50-Jährigen wird in den kommenden Jahren weiter wachsen und ihr politisches Gewicht in die Waagschale werfen. Das Risiko blockierter Altersvorsorge-Reformen steigt. Wandelt sich unsere Demokratie gar zu einer Gerontokratie, einer Herrschaft der Alten?

## Das Ende des Generationenvertrages?

Der vielbeschworene Generationenvertrag gerät jedenfalls immer stärker unter Druck. Dieser soll auf der einen Seite den älteren Generationen gegenüber fair sein, gleichzeitig aber den Handlungsspielraum der Jüngeren nicht einengen. Dies kommt immer mehr einer Quadratur des Kreises gleich, wie eine neue Studie des Bundes («Langfrist-

perspektiven 2016») zeigt: Die Kosten, die im Zusammenhang mit der zunehmenden Alterung entstehen, sind gigantisch. Bis 2045 verursacht sie Zusatzkosten von 150 Milliarden Franken in der Altersvorsorge, der Gesundheit oder der Pflege. Die Staatsausgaben werden von heute 32 auf 36 Prozent des Bruttoinlandproduktes ansteigen. Gleichzeitig wird es anteilmässig weniger Menschen im erwerbsfähigen Alter geben, die für diese immer höheren Kosten aufkommen müssen.

Diese zusätzlichen Lasten tauchen in keiner ordentlichen Finanzplanung auf. Es sind implizite Schulden, die durch ungedeckte Leistungsversprechen entstehen und nicht durch künftige Steuereinnahmen gedeckt sind. Die Schweizer Generationenbilanz, wie sie die UBS zusammen mit dem Forschungszentrum Generationenverträge der Universität Freiburg im Breisgau errechnet hat, gibt einen Eindruck über die implizite Staatsverschuldung (Basis 2011, siehe Abbildung). Die Generationenbilanz stellt für jeden einzelnen Jahrgang dar, wieviel er bis zum Lebensende noch an Steuern und Abgaben bezahlen wird und welchen Gegenwert an staatlichen Leistungen er noch bekommen wird. Der Saldo ergibt die Nettosteuerzahlung. Die erwerbsfähigen Personen zwischen 20 und 64 Jahren tragen durch Sozialabgaben und höhere Steuern den grössten Teil zur Finanzierung des Staates bei. Gleichzeitig profitiert die gleiche Altersgruppe am wenigsten von Staatsausgaben: Während bei den Jüngeren die Ausbildungskosten zu Buche schlagen, sind es bei den Älteren Rentenzahlungen und Pflegekosten. So gesehen ist das kurvenförmige Diagramm der Generationenbilanz nicht





überraschend. Doch die Ausprägung der Balken weist auf die Problematik hin: Staatliche Überschüsse fallen nur bei den 15- bis 45-Jährigen an. Umgekehrt ist es ausgerechnet die grosse Baby-Boomer-Generation der 55- bis 70-Jährigen, die in Zukunft zu den bedeutendsten Netto-Empfängern gehören wird. Es herrscht offensichtlich ein Missverhältnis zwischen zukünftigen Einnahmen und Ausgaben. Gemäss UBS-Studie beträgt diese implizite Staatsschuld 167,4 Prozent des BIP. Unsere Gesellschaft lebt zunehmend auf Pump. Und irgendjemand wird diese Rechnung einmal bezahlen müssen.

### Rentenalter enttabuisieren

Dabei wäre es eigentlich klar: Wenn bei der Altersvorsorge langfristig mehr ausgegeben als eingenommen wird, muss gehandelt werden. Und die Optionen zur Behebung der strukturellen Herausforderungen sind ebenfalls klar: Entweder werden Renten gekürzt, Beiträge erhöht oder das Rentenalter heraufgesetzt.

Eine Anhebung des Rentenalters würde eine Reihe von Problemen entschärfen. Bei der AHV würde das Missverhältnis von Rentenzahlern und -empfängern wieder etwas korrigiert und bei der beruflichen Vorsorge müssten die Jungen die Renten ihrer älteren Kollegen nicht mehr im gleichen Mass quersubventionieren wie das heute aufgrund des zu tiefen Umwandlungssatzes der Fall ist.

Ganz abgesehen von den finanziellen Auswirkungen ist es aber auch objektiv betrachtet logisch, später in Rente zu gehen als bei der Einführung der AHV. 1948 wurden

Männer durchschnittlich 66,4 und Frauen 71 Jahre alt. Mittlerweile liegt die Lebenserwartung bei 80,8 Jahren für Männer und 84,9 Jahren bei Frauen. Die Schweiz darf sich über eine der weltweit höchsten Lebenserwartungen freuen. Gleichzeitig liegt unser gesetzliches Rentenalter immer noch vergleichsweise tief. Mehr als die Hälfte der OECD-Staaten hat zuletzt beschlossen, das Rentenalter zu erhöhen: In Italien, Frankreich oder Deutschland arbeitet man künftig bis 67, in Irland und Grossbritannien sogar bis 68 Jahre – trotz tieferer Lebenserwartung als in der Schweiz.

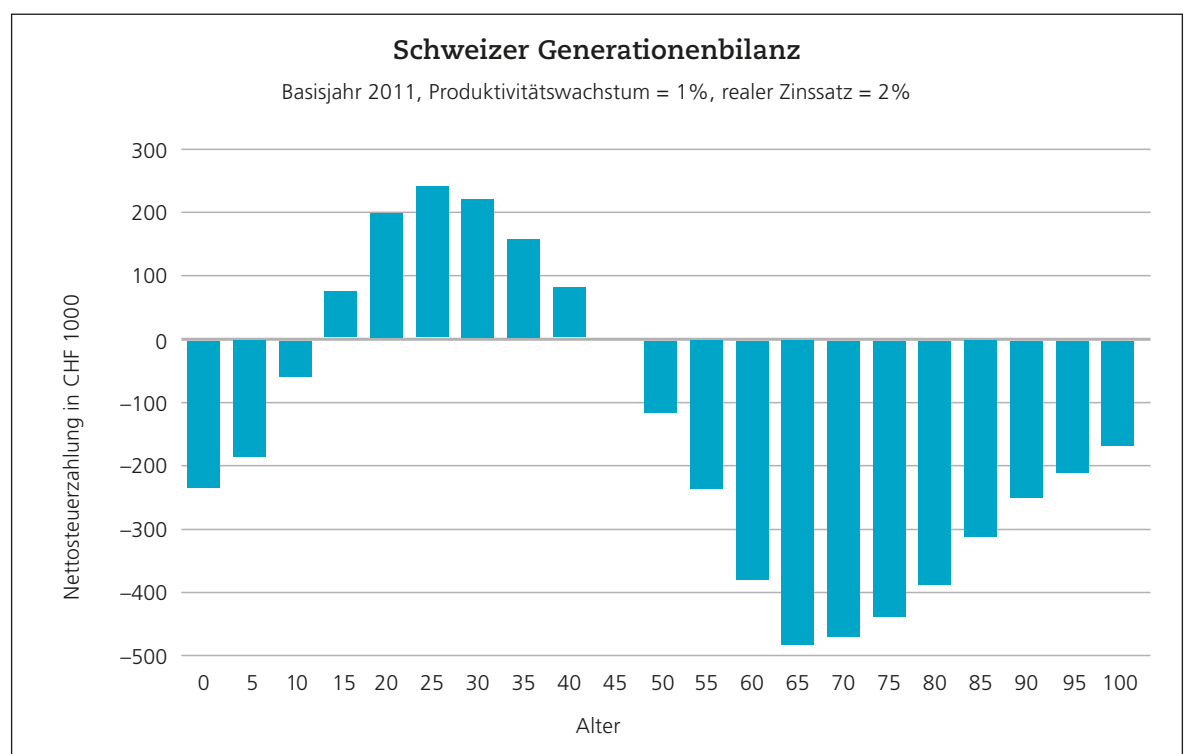
### Sich selber um Vorsorge kümmern

Angesichts dieser Tatsachen darf das Parlament auf keinen Fall die bereits zu hohen Leistungsversprechen bei der AHV noch weiter erhöhen. Gleiches gilt für das Volk, das am 25. September über die AHVplus-Initiative abstimmt. Unabhängig von den politischen Entscheiden sollte sich jeder frühzeitig Gedanken machen zu seiner Altersvorsorge. Die ersten beiden Säulen der Altersvorsorge stehen mittlerweile auf so wackligen Beinen, dass sich jeder vermehrt selbst überlegen muss, wie er seinen Lebensunterhalt auch im Alter sichern kann. Zu hoffen, dass alles noch eine gute Wendung nehmen wird, ist wohl das falsche Rezept.

Langfristperspektiven der öffentlichen Finanzen in der Schweiz 2016, Eidgenössisches Finanzdepartement EFD, April 2016

Altersvorsorge: Lasten in die Zukunft verschoben, UBS, April 2014

Generationenungerechtigkeit überwinden, avenir suisse, Jérôme Cosandey, 2014



Nur die zwischen 15- und 45-Jährigen tragen in Zukunft mehr zum Staatshaushalt bei, als sie erhalten. Es herrscht künftig ein grosses Missverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben.

Quelle: Berechnungen UBS (Daten von EFD, BFS, BSV, BAG)

Ambassador Stiftung für die berufliche Vorsorge

## << Der direkte Kontakt – die faire Pensionskasse >>

Tatsache ist: Die berufliche Vorsorge steht vor grossen Herausforderungen. Die finanz- und marktwirtschaftlichen sowie versicherungstechnischen Gegebenheiten haben sich in den letzten Jahren immer wieder verändert.

Die Ambassador Stiftung als Sammelstiftung hat sich **seit 24 Jahren** mit ihren individuellen Vorsorgeplänen und ihrer effizienten Verwaltung bestens im Markt etabliert und weist - per Jahresabschluss 2015 einen Deckungsgrad von 113 % aus.

Die Ambassador Stiftung wird gesamtschweizerisch als fairer Pensionskassen-Partner für Gewerbe, KMU, Industrie und Handel geschätzt.



Nutzen Sie unseren aussagekräftigen Situations-Vergleich. Ihre Anforderungen und Ihr heutiges Leistungsprofil analysieren wir gerne – abgestützt auf Ihren Bedarf und Ihre finanziellen Möglichkeiten.

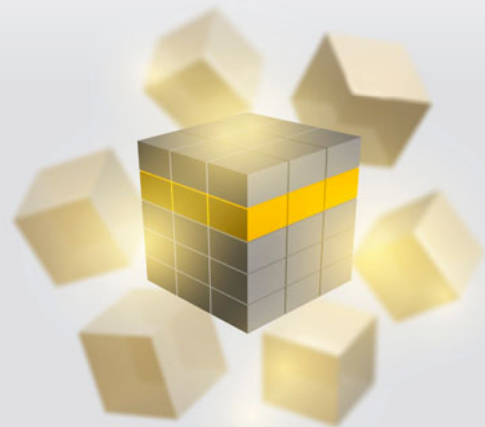
Geschäftsführer, Herr Aaron Mäder steht Ihnen gerne persönlich für ein unverbindliches Erstgespräch zur Verfügung.



Ambassador Stiftung für die berufliche Vorsorge  
Telefon +41 (0)71 292 32 52  
Postfach 58 | 9301 Wittenbach

info@as-pensionskasse.ch  
www.as-pensionskasse.ch

## Mit Specialization CUBEs IT-Effektivität tunen!



Solution Management | APPL-Services | Emergency Management

Fehlt es den Business Anwendungen an Standards oder Lizenzmanagement? Treten die gleichen Störungen immer wieder auf? Hapert es an der Koordination bei Grossstörungen?

Dann wird Service Management zum Thema. Damit dies auch für mittelständische Unternehmen machbar wird, haben wir den constagCUBE® entwickelt. **constagCUBE® – Service Management as a Service**



Economization



Automation



Visualization



Specialization



Calibration



www.constagcube.ch



## Informatik mit Tradition und Zukunft.

EGELI Informatik engagiert sich seit 30 Jahren als kompetenter Partner für Ihre IT- und Software-Bedürfnisse. Wir freuen uns darauf, dies auch weiterhin tun zu dürfen – gemeinsam mit Ihnen.

**30** JAHRE

**EGELI**  
informatik

www.egeli-informatik.ch



# Passgenaue Lösungen für individuelle Unternehmensrisiken

**Helvetia Versicherungen bietet Unternehmen individuelle und umfassende Versicherungs- und Vorsorgelösungen und ist damit auch in der Ostschweiz ein starker KMU-Partner. So setzt die Säntis-Schwebebahn AG bereits seit über vier Jahrzehnten auf die Erfahrung und Kompetenz des führenden Schweizer Allbranchenversicherers.**

Als vielseitiges, erfolgreiches Tourismusunternehmen ist die Säntis-Schwebebahn AG tagtäglich vielfältigen Risiken ausgesetzt: Ein Sturm beschädigt die grossen Fenster der Panoramakabine oder führt gar zu Betriebsunterbrüchen an der Schwebebahn; ein Gast verletzt sich beim Verlassen seines Autos auf dem Parkplatz und will das Unternehmen dafür haftbar machen. Für derartige Risiken und die damit zusammenhängenden Herausforderungen durch Seilbahn, Gastronomie, Hotellerie sowie Logistik- und Infrastrukturaufgaben auf 2500 Metern über Meer bedarf es einer verlässlichen Absicherung.

Als breit aufgestellter Versicherungspartner bietet Helvetia mit der Geschäftsversicherung KMU ein leistungsstarkes und flexibles Sicherheitspaket, welches auf die Bedürfnisse des einzelnen Unternehmens abgestimmt ist. Im Rahmen einer umfangreichen KMU-Beratung mit systematischer Risikoanalyse ermitteln Helvetia-Kundenberater und Unternehmer gemeinsam die geschäftlichen und privaten Risiken und stellen diese in einen Gesamtkontext. Aus den acht verschiedenen Produkten sowie den erweiterten Zusatzleistungen der

Geschäftsversicherung KMU wird so der optimale Versicherungsschutz für das Unternehmen zusammengestellt. Die Produkte reichen von Haftpflicht-, Transport- und Sachversicherungen bis hin zu komplexen technischen Versicherungen für Bauvorhaben oder technische Infrastrukturen. Darüber hinaus bietet Helvetia für Unternehmen auch vielfältige Vorsorgelösungen inklusive Krankentaggeld- und Unfallversicherung an.

Dieser umfassende und bedarfsorientierte Versicherungsschutz aus einer Hand überzeugt auch Bruno Vattioni, den Geschäftsführer der Säntis-Schwebebahn AG: «Ich schätze die Qualität und das Fachwissen der Helvetia-Berater, denn sie kennen unser breitgefächertes Unternehmen. Sie verstehen es, uns im Alltagsgeschäft wie auch bei grossen Risiken mit angemessenen und ganz individuellen Lösungen zu überzeugen.» So hat Helvetia auch die Bauversicherungen für das kürzlich abgeschlossene Hotel-Neubauprojekt der Säntis-Schwebebahn AG übernommen. Bereits seit über 45 Jahren arbeitet das Unternehmen mit Helvetia zusammen. «Ob man die richtige Versicherungsgesellschaft zum Partner hat,

weist sich im Schadenfall», erklärt Bruno Vattioni. Denn um den Betrieb aufrechtzuhalten, ist im Schadenfall eine schnelle und zuverlässige Schadenerledigung zentral.

**Weitere Informationen sind im Internet unter [www.helvetia.ch/kmu](http://www.helvetia.ch/kmu) zu finden.**

**helvetia** 

## **Neu: Versicherungs- und Vorsorgetipps auf TVO**

Helvetia Versicherungen ist Partner der Ratgebersendung «Geld», die seit August 2016 im Ostschweizer Fernsehen TVO zu sehen ist. Alle zwei Wochen beantwortet ein Vertreter von Helvetia im Studio von TVO Fragen des bekannten Wirtschaftsjournalisten Martin Spieler zu einem aktuellen Versicherungs- oder Vorsorgethema. Im Fokus stehen dabei Privatkunden und KMU, wobei auch ein regionaler Bezug zur Ostschweiz hergestellt wird. Die Sendung «Geld» wird jeweils am Dienstag ab 18.20 Uhr auf TVO ausgestrahlt. Anschliessend sind die TV-Beiträge auf dem Helvetia Blog abrufbar, angereichert mit weiteren Informationen zum Thema ([www.blog.helvetia.ch](http://www.blog.helvetia.ch)).

Fakten zur AHV und beruflichen Vorsorge

# Die demografische Herausforderung



**Dr. Frank Bodmer**  
Leiter volkswirtschaftliche Analyse IHK

So erfreulich die steigende Lebenserwartung ist, so gross sind die Herausforderungen, vor die sie uns stellt. Die zunehmende Alterung der Bevölkerung hat nicht nur Auswirkungen auf AHV und berufliche Vorsorge, sondern auch auf die Ausgaben in den Bereichen Gesundheit und Pflege. Zudem reduziert ein Rückgang der erwerbstätigen Bevölkerung das Wachstumspotenzial. Das heutige System führt zu einer massiven Umverteilung von Jung zu Alt.

Die Bevölkerung der Schweiz durchläuft im Moment eine tief greifende Transformation. Die Leute leben immer länger, die Geburtenraten nehmen ab. Als Folge steigt der Anteil der älteren Personen an der Bevölkerung. 1950 lag der Anteil der Personen mit 65 und mehr Jahren bei 10 %, 1980 bei 14 % und aktuell bei 18 %. Die grösste Veränderung steht uns aber noch bevor. Seit einigen Jahren erreichen die geburtenstarken Nachkriegsjahrgänge, die sogenannten Baby-Boomer, das Rentenalter. Nach dem mittleren Szenario des Bundes steigt der Anteil der Rentner bis 2035 auf 25 % und bis 2060 auf 30 % (siehe Abbildung). Die Schweiz hat dabei gegenüber anderen Industrieländern den Vorteil, dass die Immigration vermutlich hoch sein wird. Dies allein erhöht den Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter.

## Vielzahl von Herausforderungen

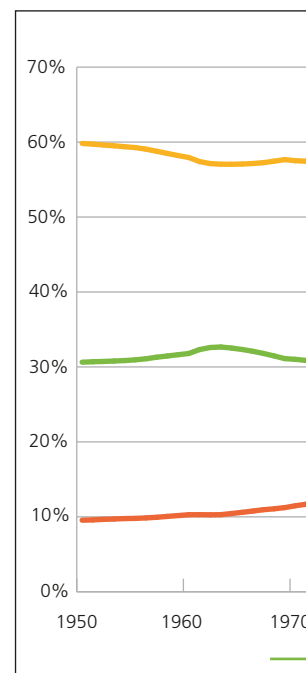
Die Alterung der Gesellschaft stellt Politik und Wirtschaft vor fundamentale Herausforderungen. Offensichtlich sind diese in der Altersvorsorge, wo sowohl die Alters- und Hinterbliebenenversicherung (AHV) als auch die Berufliche Vorsorge (BV) betroffen sind. Einen hohen Finanzierungsbedarf haben aber auch Gesundheit und Pflege. Zudem reduziert ein Rückgang der erwerbstätigen Bevölkerung das Wachstumspotenzial, was das Vorsorge- und Finanzierungsproblem noch weiter verschärft wird.

## Rentenalter zur Disposition

Die AHV beruht auf einem Umlageverfahren, wobei die laufenden Renten durch die laufenden Beiträge der Erwerbstätigen finanziert werden, ergänzt durch allgemeine Steuermittel. Zudem existiert ein Ausgleichsfonds als Reserve für Schwankungen und zukünftige Leistungen, welcher sich im Moment auf etwa 110 % der jährlich ausbezahlten Renten beläuft. Das sinkende Verhältnis von Erwerbsfähigen zu Rentnern wird die AHV ohne Anpassungen bei den Parametern in Schieflage bringen. Das Rentenalter ist gewissermassen die fundamentale Steuerungsgrösse bei der AHV. Mit einer signifikanten Erhöhung liesse sich das System wieder ins Lot bringen. Auch eine Flexibilisierung des Pensionierungsalters nach oben könnte bereits einiges bringen. Dies hätte zudem den gewünschten Nebeneffekt, das Wachstumspotenzial zu erhöhen. Alternative Massnahmen, die auch in Ergänzung dazu eingesetzt werden können, sind eine Senkung der Renten (für alle oder für einen Teil der Rentner), eine Erhöhung der Beiträge der Erwerbstätigen oder eine Erhöhung der allgemeinen Steuermittel. Bei der Finanzierung über Steuermittel leisten die Rentner einen grösseren Eigenbeitrag als bei einer Erhöhung der AHV-Beiträge. In beiden Fällen ist aber mit negativen Auswirkungen auf Wohlstand und Wachstum zu rechnen, da Steuern und Abgaben die Anreize zum Arbeiten, Sparen und Investieren negativ beeinflussen.

## Umverteilung von Jung zu Alt

Im Moment besteht keine politische Mehrheit für den einen oder anderen Weg zur Stabilisierung der AHV. Dabei sind die fundamentalen Zusammenhänge klar: Das heutige System führt zu einer massiven Umverteilung von Jung zu Alt. So wurde die implizite Verschuldung berechnet, welche die zukünftigen Aktiven unter den heutigen Regeln schultern müssen. Für die AHV allein sind das rund 170 % des BIP, welche in Zukunft finanziert werden müssen.<sup>1</sup> Probleme solcher Berech-



Der Anteil der über 65-Jährigen hat sich seit der Einführung der AHV verdoppelt – und wird noch weiter ansteigen. (Quelle: BFS)



nungen sind aber die hohe Komplexität und eine begrenzte Verständlichkeit. In der politischen Diskussion spielen diese Generationenbilanzen wohl auch aus diesen Gründen nur eine untergeordnete Rolle. Es stellt sich die Frage, ob es alternative Masszahlen gibt, welche als Basis für die politische Entscheidungsfindung dienen könnten.

### Schuldenbremse für die AHV

Ein alternativer Steuerungsmechanismus strebt eine Minimalhöhe für den Ausgleichsfonds an. Dieser Vorschlag wird im Moment im Nationalrat unter dem Titel einer Schuldenbremse für die AHV diskutiert. Sollte der Ausgleichsfonds auf unter 80 % der jährlichen Renten fallen, würde das Rentenalter schrittweise um insgesamt zwei Jahre erhöht, dazu käme eine Erhöhung der Mehrwertsteuer um 0,4 Prozentpunkte. Der Vorteil einer solchen Regel ist, dass zwar ein Grundkonsens über die Regel hergestellt werden müsste, die einzelnen Anpassungen nachher aber automatisch erfolgen. Damit bleibt aber noch die Frage, ob die Zielgrösse selber angemessen ist. Grundsätzlich gibt das Reservekonto einen Eindruck von der aktuellen finanziellen Situation der AHV, blickt aber nicht in die Zukunft. Deshalb erfolgen Anpassungen eher spät. Mit einer Erhöhung des Rentenalters wäre erst gegen 2030 zu rechnen.

Die Politik erscheint weitgehend gelähmt, was eine grundlegende Reform der AHV betrifft. Bundesrat und Parlament meiden Vorlagen, welche eine allgemeine Erhöhung des Rentenalters beinhalten. Dies geschieht aus Angst, dass sie vor dem Volk keine Chance hätten. Es stellt sich die Frage, was überhaupt die Vorstellungen der Stimmberechtigten sind. Sind sie wirklich so egoistisch, dass sie nur auf die eigenen Renten schauen? Dagegen spricht eigentlich die Tendenz des Schweizer Stimmvolkes, bei einer Gefahr für das Gemeinwohl auch gegen die engen Eigeninteressen zu stimmen. Oder denken sie, dass die Probleme weniger schlimm sind als immer wieder dargestellt wird? Es ist allerdings nur schwer vorstellbar, dass der Handlungsbedarf vom Volk angesichts des massiven Wachstums der Rentnerzahlen nicht erkannt wird.

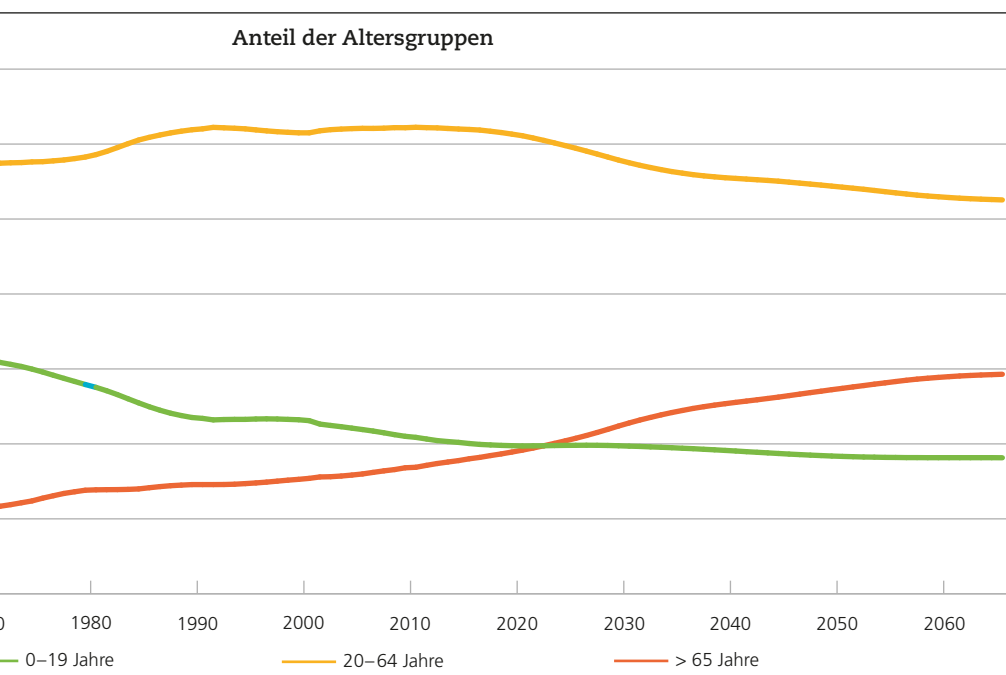
### Herausforderungen bei der BV

Die BV beruht im Prinzip auf einem Kapitaldeckungsverfahren: Jeder Generation wird nur soviel an Renten bezahlt, wie durch das gesparte Kapital gerechtfertigt ist. Von den beiden grundlegenden demografischen Faktoren spielt nur die Verlängerung der Lebenserwartung eine Rolle. Nachdem eine 65-jährige Person immer länger lebt, muss das gesparte Kapital immer länger «reichen», die

angemessene Rente sinkt. Dieses Sinken kann entweder hingenommen werden oder das Alterskapital kann über eine Erhöhung der gearbeiteten Jahre oder der Lohnabzüge angehoben werden. Die BV ist in der Praxis allerdings kein reines Kapitaldeckungsverfahren, sondern unterliegt rigiden Regeln, welche seit einigen Jahren zu einer Umverteilung zugunsten der Rentner führen. Die beiden Steuerungsgrössen in der BV sind der Umwandlungssatz und die Minimalverzinsung. Der Umwandlungssatz, welcher das Verhältnis von jährlicher Rente zu gespartem Kapital erfasst, beträgt aktuell 6,8 % und soll nach der aktuellen Vorlage des Bundesrates auf 6 % gesenkt werden. Auch dies dürfte aber noch deutlich zu viel sein, wobei offizielle Schätzungen zum aktuarisch korrekten Umwandlungssatz unverständlicherweise nicht erhältlich sind. Die zweite Steuerungsgrösse ist die Rendite, welche von den Pensionskassen mindestens erwirtschaftet werden muss. Dieser sogenannte Mindestzinssatz orientiert sich an der Rendite für risikolose Anlagen und ist mit aktuell 1,25 % ebenfalls zu hoch.

### Umverteilung stoppen

Die nötige Massnahme in der BV ist eigentlich klar: keine systematische Umverteilung von Jung zu Alt. Eine solche Umverteilung widerspricht dem Prinzip des Kapitaldeckungsverfahrens und sollte allein schon deshalb unterbleiben. Die Aussichten für die BV werden neben den falschen Parametern im Moment nämlich auch durch die Auswirkungen der Geldpolitik verdüstert. Die Null- oder Negativzinsen zwingen die Pensionskassen, in riskante Anlageklassen wie Aktien oder Renditeliegenschaften zu investieren. Bei beiden gibt es aber Anzeichen für eine Überbewertung, mit der Gefahr einer Korrektur nach unten. Die Pensionskassen werden damit gewissermassen in die Zange genommen von Nullzinspolitik und unrealistischen politischen Vorgaben. Das kann auf die Dauer nicht gut gehen, es droht eine zusätzliche Verschärfung der Vorsorgekrise.



1 Altersvorsorge und die Schweizer Generationenbilanz. Lasten in die Zukunft verschoben, UBS, April 2014

Unterschiede bei der Altersvorsorge bei Privatwirtschaft und Staat

# Sanierungsfall öffentliche Pensionskassen



**Michael Götte**  
Leiter kantonale  
Politik IHK

Die Kantone stehen vor der Herausforderung, ihre Pensionskassen ins Lot zu bringen. Nebst der Unternehmenssteuerreform III und den unsicheren Ausschüttungen der Nationalbank gehört dies zu den meistdiskutierten finanziellen Risiken der öffentlichen Hand. Der Deckungsgrad ihrer Pensionskassen liegt tiefer als in der Privatwirtschaft. Auch hier besteht der bekannte «Backup-Plan»: Wenns nicht mehr reicht, wird der Steuerzahler gerufen.

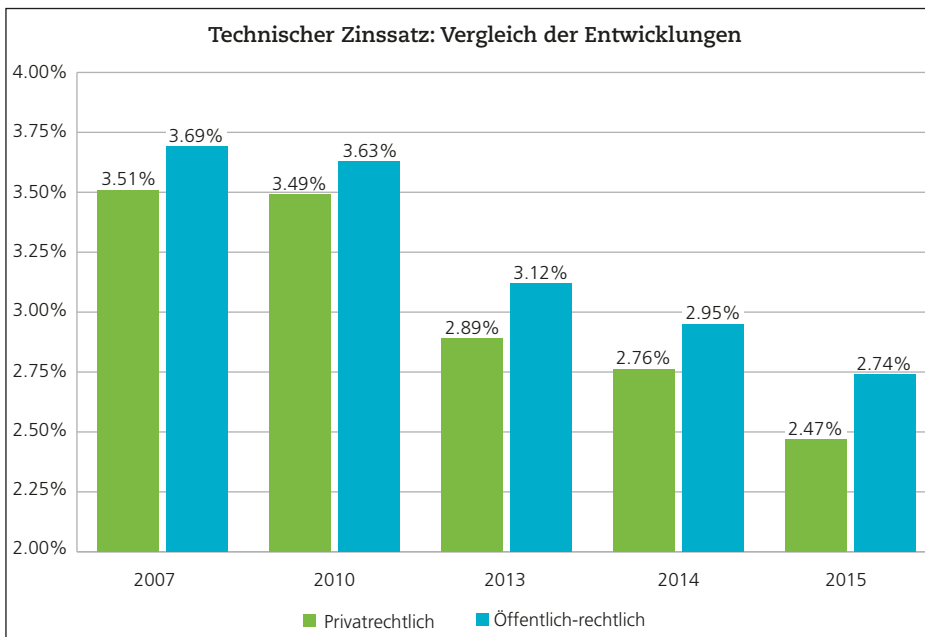
Die Vorsorgeeinrichtungen für Angestellte des öffentlichen Sektors zeichnen seit vielen Jahren ein düsteres Bild, das sich nicht so einfach korrigieren lässt. Viele der Pensionskassen haben einen Deckungsgrad von unter 100 Prozent, die Anlagevermögen sind bei ihnen also kleiner als die Vorsorgeverpflichtungen. Die Rahmenbedingungen in der beruflichen Vorsorge haben sich in den letzten Jahren grundlegend verändert: häufigere Stellenwechsel, eine höhere Lebenserwartung, unsichere Entwicklungen der Kapitalmärkte und schliesslich neue bundesrechtli-

che Vorgaben. Die gesetzlichen Anpassungen bei der beruflichen Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge aus dem Jahr 2010 haben erhebliche finanzielle und institutionelle Konsequenzen für die Vorsorgeeinrichtungen der öffentlich-rechtlichen Körperschaften.

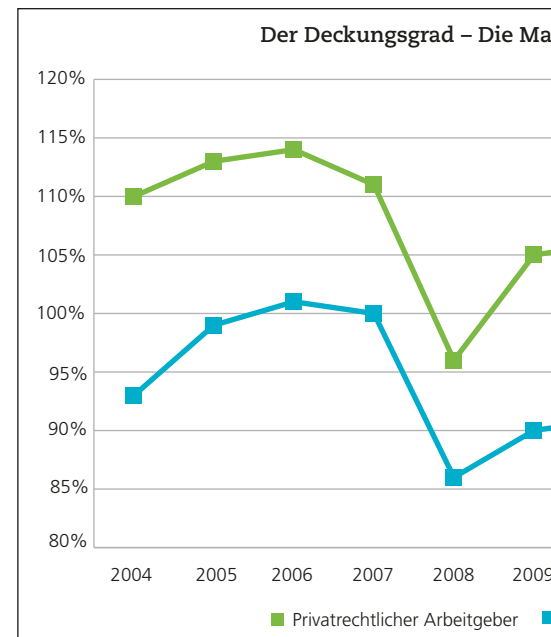
## Sünden der Vergangenheit

Trotz diverser Massnahmen fehlten laut Bundesamt für Statistik Ende 2014 noch über 30 Milliarden Franken in den staatlichen Kassen, zu denen auch diejenigen der Gemeinden

und weiterer Institutionen zählen. Der Betrag kann aber auch deutlich höher ausfallen, je nachdem mit welchem technischen Zinssatz<sup>1</sup> man die künftigen Verpflichtungen bemisst. Der Trend bei den technischen Zinsen hat bereits zu Sätzen von unter 2 % geführt, was angesichts der heutigen Zinssituation plausibel ist. Gleichzeitig hat sich die Zahl der Vorsorgeeinrichtungen, welche noch Werte von über 3 % anwenden, weiter reduziert. Es sind bei den privatrechtlichen Kassen bloss noch 26 % und bei den öffentlich-rechtlichen 34 % (siehe Abbildung 1).



Quelle : Swisscanto Vorsorge AG

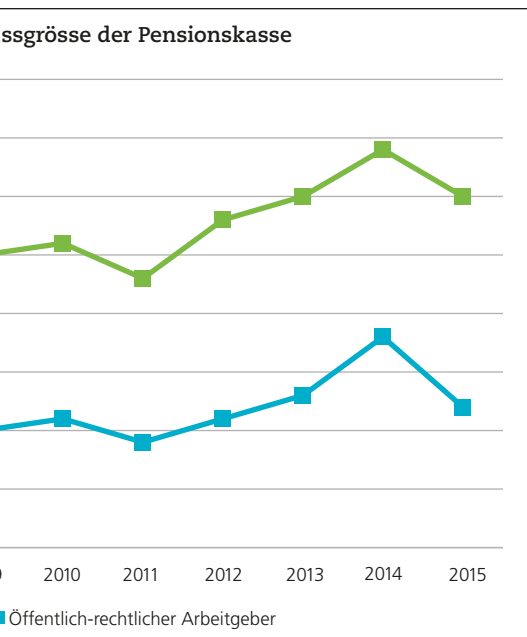


Teilweise tun sich riesige Löcher auf: Während die Pensionskasse von Appenzell Innerrhoden mit einem Deckungsgrad von 105,4 Prozent am besten dasteht, liegt am anderen Ende der Skala die Genfer Kasse bei gerade einmal 59,8 Prozent. Das sind Werte, die für private Einrichtungen nie und nimmer akzeptiert würden (siehe Abbildung 2).

Wie kam es überhaupt so weit? Lange Zeit hiess es, der Staat müsse seine Arbeitgeberbeiträge an die eigenen Vorsorgeeinrichtungen nicht vollumfänglich leisten. Dies, weil er im Gegensatz zu privatrechtlichen Arbeitgebern nicht Konkurs gehen kann und ein Nachzahlen somit auch zu einem späteren Zeitpunkt möglich ist. Es wurde ganz nach dem Prinzip Hoffnung gehandelt.

Für manche Kantone wäre die bundesrechtliche Anpassung aus dem Jahr 2010 beinahe ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, weshalb sie erfolgreich für ein viel grosszügigeres Alternativmodell lobbyierten. Demnach dürfen sich die Kantone anstelle von 10 neu 40 Jahre Zeit lassen, um einen Deckungsgrad von lediglich 80 Prozent zu erreichen, wenn sie im Gegenzug ihre Vorsorgeeinrichtungen formell mit einer Staatsgarantie versehen.

<sup>1</sup> Der technische Zins dient dazu, das Guthaben der Rentner für die Zukunft zu diskontieren. Da von den Rentnern keine Beiträge mehr eingehen, sollte der technische Zins möglichst risikoarm auf den Anlagen erzielt werden können.



ABACUS  
version internet

## ABACUS Business Software goes mobile

ABACUS bringt Bewegung in Ihr Business. Apps für Smartphones und iPads informieren Sie schneller und machen Sie und Ihre Mitarbeiter effizienter und flexibler.

- > Unterwegs Leistungen, Spesen, Stunden erfassen, Rapporte ausfüllen, Adressen und Projektdaten bearbeiten und sofort mit der Software in Ihrem Unternehmen synchronisieren
- > Überall und jederzeit Stammdaten und Standardauswertungen einsehen

[www.abacus.ch](http://www.abacus.ch)

 **ABACUS**  
business software



Meine erste Säule.

## Meine erste Bank.

Eine gute Idee. Eine Portion Mut. Viel Können und Weitsicht.  
Daraus entwickeln sich starke Marken und erfolgreiche Unternehmen.  
Dazu gehört auch eine Partnerin wie die St.Galler Kantonalbank, die Visionen unterstützt, umsichtig handelt und rasch entscheidet.  
Das hat sie für viele Unternehmer zur ersten Bank gemacht. [sgkb.ch](http://sgkb.ch)

Gemeinsam wachsen.  **St.Galler  
Kantonalbank**



Hans M. Richle ist einig mit uns: Die berufliche Vorsorge ist auch für Selbstständigerwerbende und Unternehmer mit oder ohne Personal wichtig. Deshalb bietet der Kantonale Gewerbeverband St.Gallen seinen Mitgliedern in Zusammenarbeit mit der ASGA drei unterschiedliche, massgeschneiderte Vorsorgepläne an, die deutlich über die gesetzlichen BVG-Mindestleistungen hinausgehen. Erfahren Sie mehr über die attraktiven Verbandsvorsorgepläne der ASGA auf [asga.ch](http://asga.ch). Oder rufen Sie uns an: 071 228 52 52.

Hans M. Richle, Präsident, Kantonaler Gewerbeverband St.Gallen (KGV)

*«Berufliche Vorsorge sollte das Natürlichste der Welt sein. Auch für selbstständigerwerbende Verbandsmitglieder.»*

Einfach **ASGA**  
pensionskasse





## Grund für Optimismus?

In der Tat hat sich die Lage der Pensionskassen jüngst verbessert. Mit einigen Ausnahmen sind die Deckungsgrade letztes Jahr gestiegen. Zu verdanken ist dies der generell guten Anlageperformance bei Pensionskassen, aber auch den Sanierungsmassnahmen, welche die meisten Kantone wohl oder übel an die Hand genommen haben. Das Stimmvolk spielte bisher mit. In einzelnen Kantonen wurden Geldspritzen bis zur Milliardenhöhe gesprochen. So beschreiten nun etliche Kantone den Weg, den vor Jahren der Bund mit seiner Pensionskasse ging. Die heutige Publica musste damals mit Dutzenden Milliarden Franken saniert werden. Bei einem Deckungsgrad von 100,1 Prozent steht die Nachfolgerin der berühmten «Chaoskasse» heute relativ gut da.

## Situation in den Kantonen

### St. Gallen

Die Regierung des Kantons St. Gallen wollte in diesem Jahr eine Abstimmung durchführen, um erneut 202 Millionen Franken in die neue Pensionskasse einzulegen. Im Juni 2013 fand der letzte Urnengang zu diesem Thema statt. Damals sollten die Pensionskassen des Staatspersonals und der Volksschullehrer verselbstständigt und in der Stiftung «St. Galler Pensionskasse» (SGPK) zusammengeführt werden. Der Kanton tat dies aufgrund der erwähnten Bundesvorschriften. Beide Kassen wiesen eine Unterdeckung auf, die mit 287 Millionen Franken durch den Steuerzahler und 71,8 Millionen Franken (als politischer Kompromiss) durch die Versicherten gestopft

wurde. Die St. Gallerinnen und St. Galler stimmten dem Geschäft mit 70,4 Prozent zu – auch weil an der Verselbstständigung und Sanierung ohnehin kein Weg vorbeiführte. Die geplante erneute Einlage wäre ein freiwilliger Schritt der Regierung, der aber bereits bei der Verselbstständigung im Jahr 2013 vage in Aussicht gestellt wurde. Mit dieser Zahlung sollen die Rentenverpflichtungen gesichert werden, die damals vom Kanton an die SGPK übertragen wurden. Auf den 1. Januar 2016 wurde auf Beschluss des Stiftungsrates der technische Zins auf 3,0 Prozent gesenkt und die Generationentafel eingeführt. Die Ausfinanzierung auf das Jahr 2014 basierte auf einem technischen Zinssatz von 3,5 Prozent. Diese Annahme war zu optimistisch. An der aktuell geplanten Sanierung sollen sich die Arbeitnehmenden nicht erneut beteiligen müssen. Es wird jedoch nicht ausgeschlossen, dass in Zukunft weitere Sanierungen nötig werden – mit Beteiligung der Versicherten.

Die Finanzkommission des Kantonsrates hat das Geschäft zurückgestellt. Die SGPK ist nun zusammen mit der Regierung gefordert, der Kommission einen mehrheitsfähigen Vorschlag zu unterbreiten. Dieser muss weitsichtig, fair und wirtschaftsverträglich sein. Eine politische Debatte ist erst Anfang 2017 vorgesehen.

### Appenzell Ausserrhoden

Da die Pensionskasse von Appenzell Ausserrhoden (PKAR) die Anforderungen der Vollkapitalisierung bereits nach ursprünglichen Vorgaben erfüllt, beschränkt sich der Anpassungsbedarf aus der BVG-Revision vor allem auf den Bereich der Autonomie. In die-

ser Hinsicht ging es nicht um einschneidende Veränderungen, weil die PKAR bereits seit 1989 eine selbstständige Einrichtung des öffentlichen Rechts ist und überdies 2006 organisatorisch aus dem Finanzamt ausgegliedert wurde. Somit bestand der zwingende Anpassungsbedarf im Wesentlichen darin, dass der Kanton ab 2014 nicht mehr die Leistungen und die Finanzierung regeln kann.

Aufgrund der geringeren Anlagerenditen hat die PKAR per 31. Dezember 2015 den technischen Zinssatz von 2,75 auf 2 Prozent gesenkt, ohne dass dabei die Renten betroffen sind. Mit dieser Entscheidung reagiert die PKAR auf die weiter gesunkenen Renditeerwartungen infolge der rekordtiefen Zinsen. Mit diesem Schritt erhöhen sich die Vorsorgeverpflichtungen. Gleichzeitig nahm der Deckungsgrad von rund 108 Prozent auf rund 100 Prozent ab. Die finanzielle Lage der PKAR bleibt durch die Senkung des technischen Zinssatzes unverändert, die Verpflichtungen und der Deckungsgrad werden jedoch realistischer dargestellt. Die Entwicklung wird auch weiterhin ein Thema sein und mögliche Sanierungsmassnahmen sind nicht ausgeschlossen.

### Appenzell Innerrhoden

Trotz der erwähnten Veränderungen bleibt die Kantonale Versicherungskasse KVK solide und beständig. Im Vergleich zu anderen öffentlich-rechtlichen Pensionskassen befindet sie sich in einer hervorragenden finanziellen Verfassung. In der Zukunft notwendige Anpassungen können deshalb vorbereitet und mit Bedacht gewählt werden – damit die gute Ausgangslage weiterhin bestehen bleibt.

## Vergleich Kennzahlen AR, AI und SG

	AI	AR	SG
Deckungsgrad	105.37 %	101.00 %	96.83 %
Wertschwankungsreserven	13 300 000	8 500 000	0
Performance	-0.22 %	0.50 %	2.40 %
Aktive Versicherte	970	3378	24562
Anzahl der Rentner	259	1062	8690
Technischer Zinssatz	1.75 %	2 %	3 %

IHK-Vizepräsident und Bühler-Personalchef Christof Oswald im Interview

# «Keiner will Botschaft überbringen»



**Robert Stadler**  
Leiter Kommunikation /  
Stv. Direktor IHK

Als Stiftungsratspräsident der Pensionskasse von Bühler Uzwil hat Christof Oswald ein neues Rentenmodell für das Industrieunternehmen eingeführt. Entsprechend stark beschäftigten den Personalchef Fragen rund um die Altersvorsorge. So ist es ihm ein grosses Anliegen, der jungen Generation positive Perspektiven bieten zu können. Im Interview fordert er von der Politik schnell Reformen, welche die bekannten Herausforderungen nachhaltig anpacken.

**Die Politik tut sich schwer mit der Altersvorsorge: Reformen finden kaum Mehrheiten, es bleiben höchstens Reförmchen übrig. Weshalb schafft es die Politik kaum, Anpassungen durchzubringen?**

**Christof Oswald:** Wir sind uns alle einig, dass wir Veränderungen vornehmen müssen. Veränderungen heissen: weniger Garantien und mehr Eigenverantwortung. Keiner will diese Botschaft in aller Deutlichkeit überbringen, selbst wenn die Einsicht unter vier Augen vorhanden ist. In diesem Thema muss schnell, über die Parteigrenzen hinaus, eine verständliche und transparente Lösung gefunden werden. Es ist für den Bürger sehr schwierig, sich mit unserem komplizierten Rentensystem und den Prognosen für die Zukunft ein objektives Bild zu verschaffen. Aufgrund dieser Komplexität beginnen viele, sich erst mit über 50 Jahren für das Thema zu interessieren. Zudem lassen sie sich emotional beeinflussen. Wenn wir bis 2020 keine Lösung finden, dann werden die Rentenversprechen von der kommenden Generation immer schwieriger finanzierbar. Es ist mir ein grosses Anliegen, der jungen Generation positive Perspektiven zu schaffen.

**Sie haben im Unternehmen eine Reform zustandegebracht. Als Stiftungsratspräsident der Pensionskasse von Bühler Uzwil haben Sie ein neues Rentenmodell eingeführt. Weshalb?**

Für einen attraktiven Arbeitgeber ist auch eine attraktive Pensionskasse von grosser Bedeutung. Es ist aber auch allen Versicherten klar, dass man aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre und mit den heutigen Zukunftsaussich-

ten nur versprechen darf, was auch finanziert werden kann. Wir wussten, dass es so nicht weitergehen kann und von der politischen Seite in absehbarer Zeit keine innovativen Lösungen zu erwarten sind.

**Wie sieht das Bühler-Modell aus?**

Das Bühler-Rentensystem ist ein neues, variables Rentensystem. Da die Umwandlungssätze verschiedener Pensionskassen schwer vergleichbar sind, spreche ich vom technischen Zinssatz. Diesen werden wir per 31.12.2016 auf 2 % gesenkt haben. Darauf basiert in jedem Fall das Rentenversprechen. Wenn sich die Kapitalmärkte in den nächsten Jahren wieder verbessern und eine höhere Performance erreicht werden kann, dann haben wir auch die Grundlagen definiert, um einen variablen Teil als Zusatzrente auszubehalten. Gleichzeitig werden sich in einem solchen Fall auch die Lebenskosten für die Rentner erhöhen. Somit ist das System im Gleichgewicht, was heute in keiner Art und Weise der Fall ist. Sie sehen es am Beispiel der Hypotheken, einer wichtigen Einnahmequelle der Pensionskassen. Die Renten sind immer noch gleich hoch, obwohl sich die Hypothekarkosten für die Rentner deutlich gesenkt haben. Das bedeutet, dass das in Immobilien angelegte Kapital der Rentner nicht mehr die gleiche Rendite ergibt, obwohl die Rente in der ursprünglichen Höhe erhalten bleibt.

**Wie gelang dieser Wechsel?**

Für einen Systemwechsel sind Fairness, Transparenz und Vertrauen die wichtigsten Eckpfeiler für den Erfolg. Inno-



*Christof Oswald, IHK-Vizepräsident und Head of Human Resources bei Bühler in Uzwil*

vative und konstruktive Pläne sind wichtiger als polemische Sprüche und sture Besitzstandswahrung. Ohne den Beitrag des Arbeitgebers, der Aktiven und der zukünftigen Rentner wird sich wenig bewegen. Folgende drei Hauptpunkte sind in der Umstellung bei Bühler wichtig zu wissen:

Erstens hat das Unternehmen Bühler die Senkung des technischen Zinssatzes auf 2 % finanziert. Die Übergangsregelung dauert vier Jahre und ist am 31.12.2016 abgeschlossen.

Zum Zweiten übernimmt das Unternehmen das Risiko für das Rentenversprechen aller bis zum 31.12.2016 pensionierten Mitarbeitenden. Sollte die Rendite in der virtuellen Rentnerkasse auf der neuen Basis nicht ausreichen, so wird dafür das Unternehmen aufkommen. Ohne diese Garantie würde das neue System bezüglich variabler Rente in schwierigen Zeiten ungenügend funktionieren.

Und schliesslich drittens reduziert sich aus Arbeitnehmersicht das zukünftige garantierte Rentenversprechen ab 1.1.2017 um rund 12 %.

**Die Pensionskassen der öffentlichen Hand sind politisches Dauerthema. Im Kanton St. Gallen beantragte die Regierung, 200 Millionen Franken in die Pensionskasse des Staatspersonals einzuschliessen. Dies, nachdem die Steuerzahler bereits vor drei Jahren fast 300 Millionen für die Verselbstständigung und Sanierung der Staats-PK bezahlt haben. Die Finanzkommission hat das Geschäft aufgrund offener Fragen vorerst sistiert. Ihre Meinung dazu?**

Hier hatte die Finanzkommission sicher das Ohr nahe beim Volk. Es fehlt an Transparenz und am Glauben, mit diesen 200 Millionen Franken das Problem nachhaltig zu lösen. Die Mitarbeitenden der Privatwirtschaft sind aus meiner Sicht nicht mehr grenzenlos bereit, zusätzlich zu den finanziellen Konsequenzen in ihrer eigenen Altersvorsorge

über Steuergelder in ein Fass ohne Boden zu investieren. Es muss zuerst eine umfassende, neue und nachhaltige Lösung entwickelt und kommuniziert werden.

**Wie unterschiedlich lösen die öffentliche Hand und die Privatwirtschaft die Fragen der Altersvorsorge aus Ihrer Sicht?**

Unternehmen sind gezwungen, schnellstmöglich Lösungen zu erarbeiten. Es ist die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit und die Attraktivität als Arbeitgeber, die eine schnelle Lösung verlangen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen gemeinsam einen gangbaren Weg finden. Die Kunden sind nicht bereit, jeden Preis zu bezahlen. Besonders internationale Unternehmen müssen schnell neue Wege gehen. Die Belastungen der Schweizer Pensionskassenverpflichtungen in der internationalen Rechnungslegung sind gross. Dafür wird in vielen, teilweise nicht schweizerisch geführten Unternehmen wenig Verständnis aufgebracht. Hier werden grosse Veränderungen bezüglich Leistungsversprechen und Risiko auf uns zukommen.

**Blenden wir zur nationalen Politik: Die grosse Reform «Altersvorsorge 2020» steckt in der parlamentarischen Beratung. Die Vorlage wird in der Herbstsession im Nationalrat behandelt. Wie stehen Sie zu dieser Reform?**

Der Generationenvertrag soll in einer ausgewogenen Art weiterentwickelt werden, denn die demografischen Herausforderungen sind gross und die Finanzmarktaussichten auf tiefem Niveau sehr volatil. Die Politik muss schnell einen Konsens für eine zukünftig tragbare Lösung finden. Ich unterstütze die Reform, bin aber der Meinung, dass diese weitergehen müsste. Hier gilt jedoch, dass eine schnell greifende 80 %-Lösung besser ist als eine lang diskutierte perfekte Lösung, die zu spät in die Umsetzung kommt.

Was junge Ostschweizer von der Altersvorsorge erwarten

# «Bis wann arbeite ich wohl einmal?»



Simon Scherrer

**Speziell betroffen von Fragen rund um die Altersvorsorge ist die junge Generation. Immerhin ist sie es, die ausbleibende und in die Zukunft verschobene Reformen einmal bezahlen muss. Doch welche Meinung hat die junge Generation überhaupt zu den Finanzproblemen der Sozialwerke? Welche Erwartungen hat sie bezüglich ihrer eigenen Altersvorsorge? Eindrücke aus Gesprächen mit drei jungen Ostschweizern.**

Seit die AHV letztes Jahr in die roten Zahlen gerutscht ist und sich die AHVplus-Initiative der Abstimmung nähert, widmet sich die politische Diskussion in der Schweiz wieder vermehrt dem Thema Altersvorsorge. Es besteht ein grundlegendes Finanzierungsproblem der Sozialwerke. Klar ist: Die Zukunft der Altersvorsorge wird teuer. Klar ist auch, für wen genau diese Zukunft teuer wird: für die junge Generation. Doch was meinen Vertreter dieser jungen Generation überhaupt zu den Finanzlöchern im Rentensystem, die sie einst stopfen werden müssen? Sind sie sich der Problematik überhaupt bewusst? Und wie stark beschäftigt sie die «Frage Altersvorsorge» allgemein?

## Kein populäres Thema

«Die Altersvorsorge beschäftigt mich nicht sehr stark», gibt beispielsweise Andrej Hörler zu. Der 21-Jährige aus Steinegg AI studiert derzeit Bauingenieurwesen an der ETH Zürich und besuchte davor das Kollegium St. Antonius in Appenzell. Dort hätte er sich im Unterricht mit dem Thema auseinandersetzen müssen. «Als Student zahle ich aber noch fast nichts ein. Darum fehlt mir der Bezug zur Altersvorsorge», erklärt Hörler. Ähnliches erzählt Philipp Oehy, 22, aus St. Gallen. Während seiner Polymechaniker-Lehre seien das Drei-Säulen-System und seine Probleme in der Berufsschule erläutert worden. «Im Moment beschäftigt mich aber höchstens die dritte Säule, weil man diese selbst organisieren muss», so Oehy.

Ganz anders sieht das jedoch bei Kathrin Scherrer aus. Die 28-jährige Toggenburgerin, die über einen doppelten Lehrabschluss als Köchin und Bäckerin verfügt, macht sich häufig Gedanken über die Zukunft der Altersvorsorge. Be-

sonders beschäftigt sie die Frage, was diese Zukunft konkret für sie bedeutet: «Wenn das Thema wieder einmal in den Medien kommt, frage ich mich immer, bis zu welchem Alter ich wohl einmal arbeiten werde.» Doch wie auch Andrej Hörler und Philipp Oehy gibt Kathrin Scherrer offen zu, dass Fragen zur Altersvorsorge kaum im Freundeskreis diskutiert würden.

## Problembewusstsein ist da

Alle drei kennen jedoch die Probleme der Altersvorsorge durchaus. «Wenn wir alle immer älter werden, gibt es mehr Alte, die Geld aus der AHV erhalten, und immer weniger Junge, die einzahlen. Dass das nicht gehen kann, leuchtet ein», findet Andrej Hörler. Philipp Oehy kennt die Finanzprobleme der AHV zwar ebenfalls, denkt jedoch an etwas anderes, wenn er «Probleme mit der Altersvorsorge» hört: «Ich habe einmal mitbekommen, dass bei einem Bekannten der Pensionskassenwechsel nicht richtig geklappt hat, als er den Arbeitgeber gewechselt hat.» Die politischen Herausforderungen der Altersvorsorge seien im Vergleich zu solchen Dingen, die er schon unmittelbar erlebt habe, einfach viel weiter weg. «Für viele ist das Thema Ruhestand wirklich noch zu weit weg, um darüber zu diskutieren», meint auch Kathrin Scherrer. «Aber irgendwann wird man einfach darüber diskutieren und Lösungen finden müssen.»

Lösungen zu finden für die Finanzprobleme der Altersvorsorge ist denn auch eine Sache, mit der die Politik sich bis heute schwertut. Von den Handlungsoptionen, mit denen sich die AHV-Finzen zumindest teilweise ins Lot bringen



liessen, ist keine besonders populär: Sowohl die Erhöhung des Rentenalters als auch eine deutliche Erhöhung der AHV-Beiträge gelten als politisch schwierig durchsetzbar. Auch die hohe Zuwanderung, die es in den letzten Jahren erlaubte, Reformen hinauszuschieben, hat in der Bevölkerung erwiesenermassen einen schweren Stand.

### Erhöhung des Rentenalters als kleinstes Übel

Auch keiner der drei Ostschweizer ist begeistert von dieser Auswahl. Darauf angesprochen, welche Option denn das kleinste Übel für sie wäre, gibt es aber zumindest von Philipp Oehy und Kathrin Scherrer eine klare Antwort. «Ich würde mich nicht darüber freuen, länger arbeiten zu müssen. Aber ich arbeite auf jeden Fall lieber ein paar Jahre länger, als während des ganzen Lebens deutlich mehr Geld abzugeben», meint beispielsweise Philipp Oehy. Kathrin Scherrer stösst ins gleiche Horn: «Bereits heute sind die Beiträge beträchtlich, die man für die AHV abgeben muss. Ich frage mich, wie das gehen soll, wenn man noch mehr abgeben müsste. Ein höheres Rentenalter könnte ich mir eher vorstellen.» Sie sei auch bereits dabei, sich damit abzufinden, dass sie vielleicht einmal bis 70 arbeiten würde.

Eher einen Kompromiss im Kopf hat Andrej Hörler: «Es kann Teil der Lösung sein, das Rentenalter zu erhöhen, aber man sollte nicht alles auf diese Karte setzen.» Ohne Erhöhung der Beiträge werde es wohl auch nicht gehen, meint er. Keine Lösung sehen aber alle drei im Ansatz, die Sozialwerke mittels mehr Zuwanderung zu sichern: Ganz abgesehen davon, dass Zuwanderung selbst gewisse Probleme mit sich bringe, sei sie keine nachhaltige Lösung für die bestehenden Probleme.

### Pragmatische Jugend

Was ist also die Haltung der jungen Generation zu Problemen der Altersvorsorge? Aus den Aussagen von Andrej Hörler, Philipp Oehy und Kathrin Scherrer lässt sich jedenfalls folgendes schliessen: Die Politik darf von der jungen Generation zwar keine Reformaufrufe, aber viel Pragmatismus erwarten, etwa wenn es um die Erhöhung des Rentenalters geht. Von allen drei Befragten weiss nur Kathrin Scherrer ihr voraussichtliches Pensionsalter: Das wäre der 1. Mai 2052. «Aber wer weiss schon, was dann ist? Bis dahin fliesst noch viel Wasser die Thur hinunter», meint sie lachend. «Vielleicht wird es auch ein bisschen später. Das wäre dann auch nicht so schlimm.»



Andrej Hörler



Kathrin Scherrer



Philipp Oehy

**BERATEN  
RENOVIEREN  
TAPEZIEREN**

**MALEN**   
**KOSTGELD  
.CH**

**Einfach ein Draht?  
Oder mehr?**



**Wir verbinden  
Menschen.**

**ELEKTROTECHNIK**  
**Huber+Monsch**  
Starkstrom | Automation | Telematik | Informatik  
[www.hubermensch.ch](http://www.hubermensch.ch)



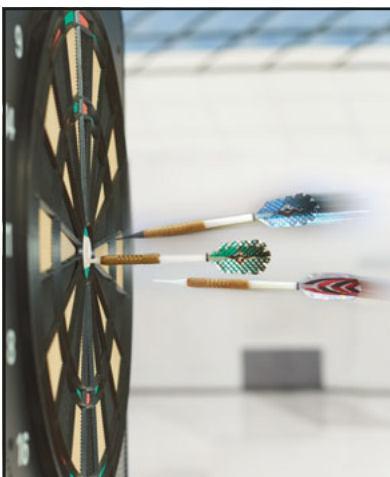
## Tagen und Wohlfühlen

Seminare und Veranstaltungen in der Oberwaid

Sie wünschen sich zufriedene Business-Gäste oder ein inspirierendes Umfeld für den Seminar-Erfolg? Die Oberwaid bietet das Besondere für Seminare, Tagungen und Geschäftsessen: Unsere 4-Sterne-Hotellerie, bestens ausgestattet in herrlicher Lage, Gourmetküche, ein aussergewöhnlicher Spa, zuvorkommender Service und auf Wunsch ein inspirierendes oder entspannendes Rahmenprogramm erwarten Sie.

**Oberwaid AG** – Kurhotel & Privatklinik  
Rorschacher Strasse 311 · 9016 St. Gallen – Schweiz  
T +41 (0)71 282 0000 · [info@oberwaid.ch](mailto:info@oberwaid.ch)  
[www.oberwaid.ch](http://www.oberwaid.ch)

  
**OBERWAID**  
KURHOTEL & PRIVATKLINIK



**MARQUART**  
Elektroplanung + Beratung

» Die Differenz zwischen 99 und 100 Prozent ist  
die zwischen Zufriedenheit und Begeisterung «

Buchs Winterthur Altstätten Chur Vaduz [www.maq.ch](http://www.maq.ch)



Nationalrat behandelt «Altersvorsorge 2020»

# Gelingt das grosse Reformprojekt?



**Robert Stadler**  
Leiter Kommunikation /  
Stv. Direktor IHK

Nach mehreren gescheiterten Versuchen sollen die 1. und 2. Säule der Altersvorsorge mit einem grossen Reformpaket in die Zukunft geführt werden. Anpassungen sind angesichts der demografischen Entwicklung zwingend. Doch auch die Vorlage «Altersvorsorge 2020» schliesst die Milliardenlücken primär über zusätzliche Lohn- und Mehrwertsteuerprozente. Leidtragende sind die Jüngeren. In der Herbstsession nimmt sich der Nationalrat des Mammutwerks an.

Die 1948 eingeführte AHV hat mittlerweile selbst das Pensionsalter erreicht und befindet sich aufgrund der demografischen Entwicklung in Schieflage. Finanziert damals mehr als sechs Erwerbstätige einen Pensionierten, so wird das Verhältnis von Aktiven zu Rentnern im Jahr 2040 gerade noch bei 2:1 liegen. Eine umfassende Reform des gesamten Altersvorsorgesystems ist dringend notwendig. Ohne Gegenmassnahmen klafft 2030 in der AHV-Kasse ein Loch von 7,5 Milliarden Franken. Sozialminister Alain Berset setzt alles auf eine Karte und möchte mit dem Paket «Altersvorsorge 2020» gleichzeitig die erste und die zweite Säule reformieren. Durch das Zusammenschneiden verschiedener Massnahmen soll eine Mehrheit des Parlamentes und des Volkes für eine austarierte Lösung gewonnen werden. Ein mutiges Unterfangen, das – aufgrund der letzten gescheiterten Reformprojekte – leider mit zu vielen Kompromissen ins Ziel gebracht werden soll.

## Finanziert mit höheren Abgaben

So komplex das vorliegende Reformpaket auch ist – das Resultat muss die jüngeren Generationen enttäuschen. Statt den strukturellen Herausforderungen mit nachhaltigen Lösungen zu begegnen, werden die Löcher mit höheren Abgaben zugeschüttet. So soll die Reform primär über eine Zusatzfinanzierung von jährlich rund 14 Milliarden Franken abgewickelt werden. Eine der wenigen leistungs-

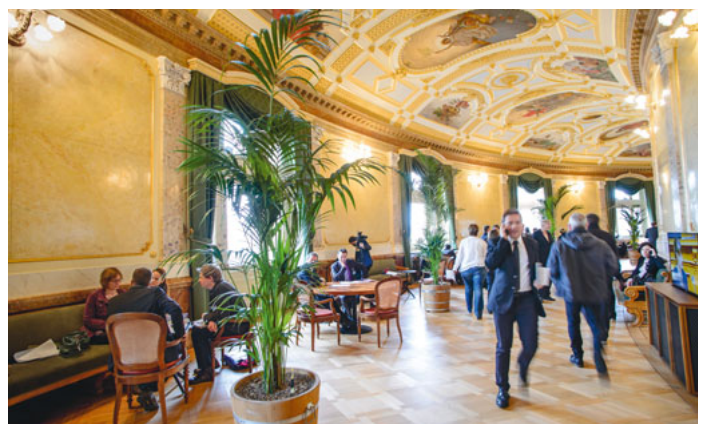
seitigen Anpassungen ist die Angleichung des Rentenalters von Frauen und Männern bei 65 Jahren, was mit 1,2 Milliarden zu Buche schlägt. Das Verhältnis zwischen Finanzierungserhöhung und Leistungssenkung liegt bei rund 9:1. Ginge es nach dem Ständerat, werden die Leistungen in der 1. Säule sogar noch ausgebaut. Vor einem Jahr entschied er, dass alle Neurentner pro Monat 70 Franken mehr AHV erhalten sollen. Damit belastet er den ohnehin schon verschuldeten AHV-Topf mit weiteren Milliardenkosten.

In der Herbstsession steht nun der Nationalrat in der Pflicht, Gegensteuer zu geben und an die jüngeren Generationen zu denken. Welche Massnahmen auch immer am Schluss in der Vorlage «Altersvorsorge 2020» enthalten sind: In rund einem Jahr muss das Reformpaket an der Urne vor dem Volk bestehen. Und die nächste Reform sollte sofort schon an die Hand genommen werden. Denn angesichts der demografischen Entwicklung wird es künftig nicht einfacher, für unpopuläre Massnahmen Mehrheiten zu finden.

## Die wichtigsten Massnahmen

- **Referenzalter harmonisieren:** Das Rentenalter der Frauen wird um ein Jahr auf 65 Jahre angehoben.
- **Flexible Pensionierung:** Der Zeitpunkt der Pensionierung ist zwischen 62 und 70 Jahren frei wählbar.
- **Zusatzfinanzierung der AHV:** Die Mehrwertsteuer soll um bis 1,5 Prozent erhöht werden.
- **Selbstständigerwerbende:** Die degressive Beitragsskala für Selbstständigerwerbende wird abgeschafft.
- **Mindestumwandlungssatz:** Der Umwandlungssatz soll schrittweise von 6,8 auf 6,0 Prozent gesenkt werden.
- **Lohn-Eintrittsschwelle:** Die Eintrittsschwelle in die obligatorische Berufliche Vorsorge wird gesenkt und der Koordinationsabzug abgeschafft.
- **Altersgutschriften:** Die Altersgutschriftensätze werden anders gestaffelt, damit die Lohnnebenkosten von älteren Arbeitnehmenden nicht weiter ansteigen.

*In der Wandelhalle wird diesen Herbst um die Zukunft der Altersvorsorge gefeilscht. (Parlamentdienste 3003 Bern)*





### Wie beurteilen Sie die Geschäftslage?

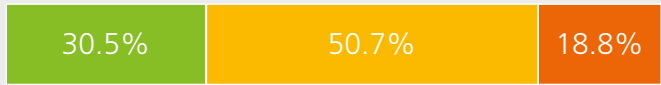
AUGUST 2016



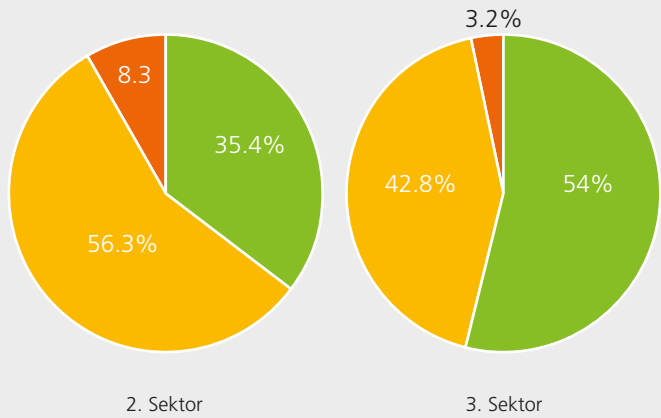
APRIL 2016



FEBRUAR 2016



### Beurteilung der Geschäftslage nach Sektoren



### Wie beurteilen Sie die Geschäftserwartungen?

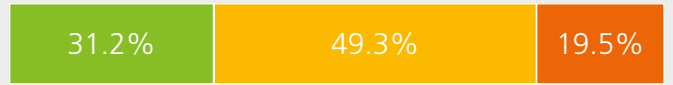
AUGUST 2016



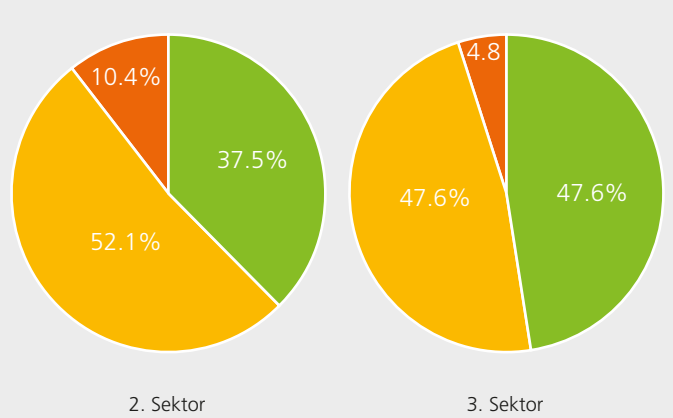
APRIL 2016



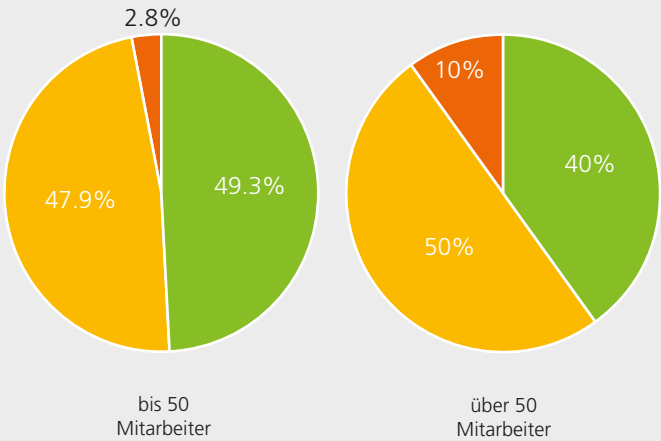
FEBRUAR 2016



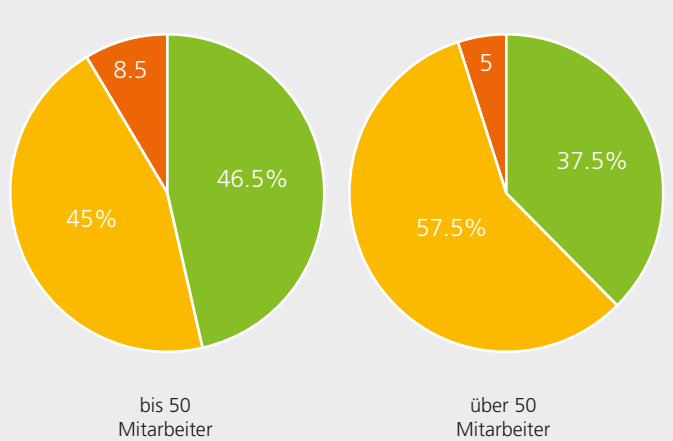
### Beurteilung der Geschäftserwartungen nach Sektoren



### Beurteilung der Geschäftslage nach Unternehmensgrösse



### Beurteilung der Geschäftserwartungen nach Unternehmensgrösse

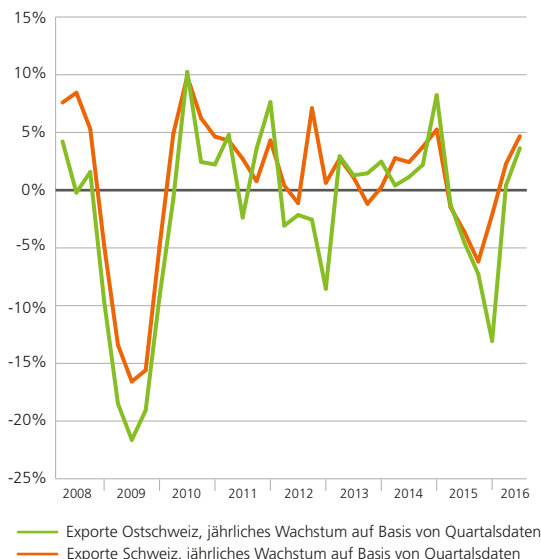


Quelle: Konjunkturumfrage auf [www.ihk.ch](http://www.ihk.ch)

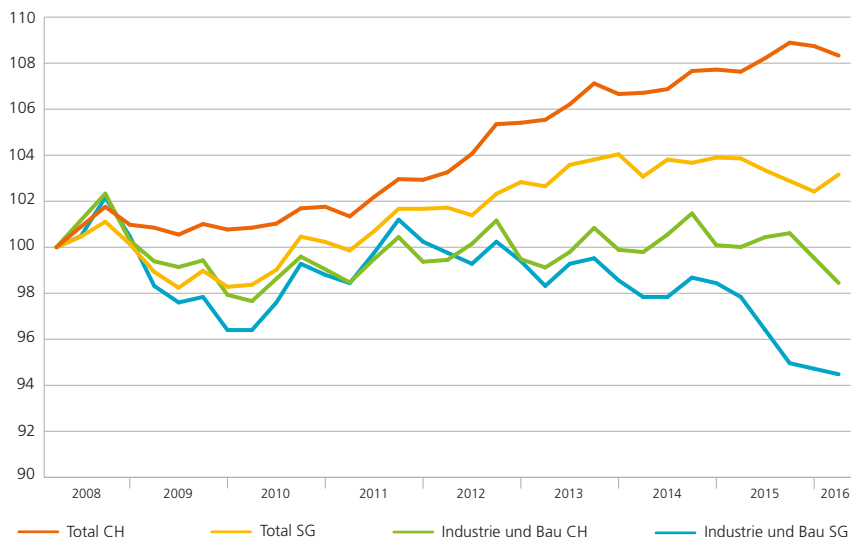
gut befriedigend schlecht



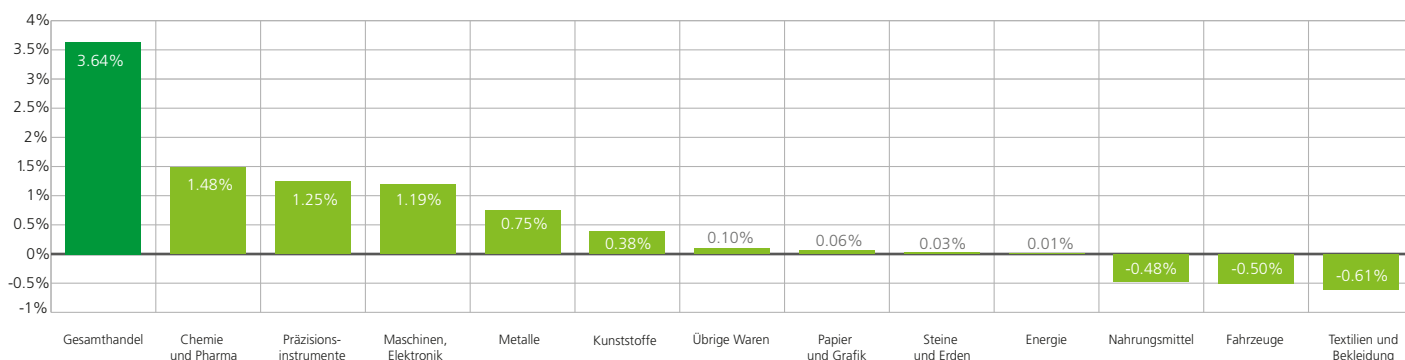
### Wachstum der Exporte Schweiz und Ostschweiz



### Entwicklung der Beschäftigung Schweiz und Kanton St.Gallen



### Beitrag der Gütergruppen an das Wachstum des Gesamtexports aus der Ostschweiz (2. Quartal 2016)



### Anhaltende Erholung

Die konjunkturelle Erholung der Ostschweizer Wirtschaft setzt sich fort. Umfragewerte, Export- und Beschäftigungszahlen zeigen alle nach oben. Bei den Umfragewerten kann inzwischen auch die Industrie wieder befriedigende Werte verzeichnen. Über ein Drittel der Unternehmen schätzt die Lage wieder als gut ein, und auch die Erwartungen bezüglich der zukünftigen Entwicklung sind besser. Bei den Dienstleistungen sind es inzwischen rund die Hälfte der Unternehmungen, welche Lage und weitere Erwartungen positiv einschätzen. Dass es im Dienstleistungsbereich gut läuft, zeigen zudem die letzten erhältlichen Beschäftigungszahlen aus dem Kanton St. Gallen. Die gesamte Beschäftigung verzeichnete im ersten Quartal 2016 mit 1 600 neu geschaffenen Stellen ein deutliches Plus. Während der 2. Sektor rund 200 Stellen verlor – dies wohl vor allem aufgrund der saisonal tieferen Beschäftigung im Bau – wurden im 3. Sektor 1 800 neue Stellen

geschaffen. Für die Industrie geben auch die Exportzahlen Anlass zu Optimismus. Die Ostschweizer Exporte legten erstmals seit dem Frankenschock wieder zu. Für die Ostschweiz resultierte ein Plus von 3,6 %, leicht unter dem Zuwachs für die gesamte Schweiz von 4,7 %. Zum Wachstum trugen vor allem Chemie und Pharma, Präzisionsinstrumente und Maschinen und Elektronik bei. Der Maschinen- und Elektronikbranche ist es damit gelungen, erstmals seit dem Frankenschock wieder einen positiven Beitrag zum Exportwachstum beizusteuern. Und auch die Exporte von Metallen und von Kunststoffen liegen im positiven Bereich. Angesichts der grossen Bedeutung dieser Branchen für die Ostschweiz ist diese Entwicklung sehr erfreulich. Ein Rückgang war dagegen bei Nahrungsmitteln, Fahrzeugen, Textilien und Bekleidung zu verzeichnen.

*Dr. Frank Bodmer, Leiter volkswirtschaftliche Analyse IHK*

Quellen: Bei Exporten eigene Berechnungen auf Basis von Daten der EZV, korrigiert um die Anzahl Arbeitstage. Die Beschäftigungszahlen stammen von der Fachstelle für Statistik des Kantons St. Gallen und dem BfS.

**Hypo Vorarlberg in St. Gallen vereint österreichische Servicequalität mit individuellen Finanzlösungen für Schweizer Unternehmen**

# Massgeschneiderte Finanzierungsleistungen

**So unterschiedlich die Menschen sind, so unterschiedlich sind auch ihre finanziellen Bedürfnisse. Der Anspruch der Hypo Vorarlberg ist es, ihre Kundinnen und Kunden zu verstehen und individuelle Lösungen zu entwickeln. Aus diesem Grund bietet die Niederlassung in St. Gallen regionalspezifische Services an: Finanzierungen von KMU's und Firmenkunden sowie Spezialfinanzierungen, wie sie ansonsten nur Grossbanken offerieren.**

«Unternehmen, die auf der Suche nach einer Finanzierung sind, wissen, welche entscheidende Rolle dabei die Beratung spielt. Die Hypo Vorarlberg verfolgt ein klares Ziel: partnerschaftliche und langfristige Kundenbeziehungen. Doch das ist nur durch umfassende, ganzheitliche Beratung möglich. Wir nehmen uns die Zeit, die wir brauchen, um unsere Kunden und ihre Bedürfnisse zu verstehen. Im persönlichen Gespräch finden wir gemeinsam die beste Lösung. Das Resultat sind ganzheitliche und massgeschneiderte Konzepte, hinter denen wir auch stehen können», sagt Dieter Wildauer, Niederlassungsleiter der Hypo Vorarlberg in St. Gallen.

## Verlässlicher und erfahrener Partner für Schweizer Unternehmen

Als Unternehmerbank hat sich die Hypo Vorarlberg mit der im Jahr 1997 gegründeten

Niederlassung in St. Gallen längst auch in der Ostschweiz etabliert. Die gute Vernetzung in der Schweiz, Österreich und Süddeutschland ermöglicht es der Hypo Vorarlberg, den Kundinnen und Kunden Lösungen anzubieten, die auf die speziellen Bedürfnisse im Dreiländereck zugeschnitten sind. Neben einem umfassenden Angebot an Finanzlösungen für KMU's und Firmenkunden bietet die Bank auch Speziallösungen wie Post-Turnaround oder Konsortialfinanzierungen sowie Finanzierungen mit Bezug zu Österreich und Deutschland an. Als Teil einer Bank mit insgesamt über 700 Mitarbeitenden und einer Bilanzsumme im Gegenwert von rund CHF 15 Milliarden ist die Hypo Vorarlberg in der Lage, auch Finanzierungen über CHF 20 Millionen anzubieten. Im Bereich der Auslandsdienstleistungen und des Dokumentengeschäfts verfügt die Bank über ein hausinternes Experten-Team, das beispiels-

weise Akkreditive und Inkassi mit nahezu allen Ländern der Welt abwickelt.

## Richtiger Mix aus digitalem Service und persönlicher Beratung

Die Hypo Vorarlberg hat es in ihrer über 115-jährigen Geschichte verstanden, sich immer wieder an geänderte Marktbedingungen anzupassen und dabei dennoch an ihrem soliden Geschäftsmodell festzuhalten. «Wir gehen flexibel auf die Bedürfnisse und Anforderungen unserer Kundinnen und Kunden ein. Das schätzen auch viele Unternehmen in der Schweiz und halten uns seit Jahren die Treue. Wir wollen uns weiterhin durch Kundennähe und Beratungsqualität abheben. Im Firmenkundenbereich arbeiten wir aktuell mit Hochdruck an der Einführung von EBICS, einem internetbasierten Standard, der Firmenkunden die Möglichkeit bietet, den weltweiten Zahlungsverkehr schnell und flexibel auf höchstem Sicherheitsniveau abzuwickeln», so Dieter Wildauer abschliessend.

**Vorarlberger Landes- und Hypothekbank Aktiengesellschaft, Bregenz, Zweigniederlassung St. Gallen**  
Bankgasse 1, Postfach 64, CH-9004 St. Gallen  
Tel +41 71 228 85 00, Fax +41 71 228 85 19  
[www.hypobank.ch](http://www.hypobank.ch)



Leidenschaftlich. Gut. Beraten.





Abstimmung vom 25. September: Initiative AHV plus

# AHV sichern statt gefährden



**Robert Stadler**  
Leiter Kommunikation /  
Stv. Direktor IHK

Der IHK-Vorstand erteilt der Initiative «AHV plus» des Gewerkschaftsbundes eine klare Abfuhr. Die AHV schreibt schon heute ein Defizit, welches sich aufgrund des demografischen Wandels auf jährlich 7,5 Milliarden Franken erhöhen wird. In einer solchen Ausgangslage ist es fahrlässig, die Renten pauschal um zehn Prozent zu erhöhen. Die Folgen wären jährliche Mehrkosten bis 2030 von rund 5,5 Milliarden, die durch höhere AHV-Beiträge finanziert werden müssten.

Am 25. September 2016 entscheidet die Schweizer Stimmbevölkerung über die Initiative «AHV plus» des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Das Volksbegehren verlangt, dass alle – bestehende wie künftige – AHV-Altersrenten um zehn Prozent erhöht werden. Wie diese Erhöhung finanziert wird, lässt der Initiativtext offen.

Fakt ist: Die AHV hat bereits in den letzten beiden Jahren mehr ausgegeben als eingenommen. 2014 wurden 320 Millionen Franken mehr aus- als einbezahlt, 2015 resultierte bereits ein Umlageverlust von 579 Millionen Franken. Dieser Trend wird sich von Jahr zu Jahr weiter akzentuieren. Wird nichts unternommen, klappt bis 2030 bereits eine Lücke von jährlich rund 7,5 Milliarden Franken im AHV-Topf. Die AHV ist finanziell aus den Fugen geraten.

## Verantwortungslose Erhöhung

Die Alterspyramide wird sich weiter zuungunsten der AHV verändern: Die Zahl der Pensionierten nimmt in den nächsten Jahren stetig und stark zu, das Verhältnis zwischen Rentenbezüglern und Rentenbezahlern verschlechtert sich laufend. Seit Jahren ist klar, dass angesichts dieser Tatsachen Reformen bei den Sozialwerken unumgänglich sind. Wie man angesichts solcher Perspektiven einen Ausbau der AHV fordern kann, wissen wohl nur die Gewerkschaften. Eine zehnprozentige Erhöhung nach dem Giesskannen-

prinzip ist verantwortungslos und gefährdet die Solidarität zwischen den Generationen. Schliesslich ist klar, dass die heute unter 50-Jährigen deutlich mehr für die Altersvorsorge bezahlen müssen als diejenigen, die kurz vor oder bereits in der Rente sind.

## 13 Milliarden – pro Jahr

Wird die Initiative angenommen, erhöht sich das AHV-Defizit um weitere rund 5,5 Milliarden auf jährlich etwa 13 Milliarden Franken. Berappen müssten dies die Berufstätigen und

Arbeitgeber über noch höhere Beiträge. Die bereits heute hohen Lohnkosten in der Schweiz würden sich durch die Anhebung der AHV-Beiträge weiter erhöhen. Dies wäre ein Mosaikstein mehr, welcher die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz infrage stellt und die Auslagerung von Jobs beschleunigen könnte. Der IHK-Vorstand erteilt dem Volksbegehren deshalb eine klare Abfuhr und empfiehlt die Initiative «AHV plus» zur Ablehnung.

[www.ahv-initiative-nein.ch](http://www.ahv-initiative-nein.ch)



Quelle: [www.ahv-initiative-nein.ch](http://www.ahv-initiative-nein.ch)

Die Ostschweiz nach der Ablehnung des Expo-Planungskredites

# Teile und verliere



**Dr. Kurt Weigelt**  
Direktor IHK

**Erfolg hat in der Politik, wer seine Interessen konsequent, mit Nachdruck und geschlossen vertritt. Hier hapert es in der Ostschweiz. Sowohl Bundesparlamentarier als auch die kantonalen Politiker müssen sich für gemeinsame Positionen und Projekte engagieren. Die Ostschweizer Wirtschaftsverbände wollen selbst einen Beitrag leisten und den Schulterschluss zwischen der IHK Thurgau und der IHK St. Gallen-Appenzell stärken. Dazu gehört unter anderem eine gemeinsame wirtschaftspolitische Grundlagenarbeit.**

Unsere Referenten an der Jubiläums-Generalversammlung der IHK St. Gallen-Appenzell brachten es auf den Punkt: Die Zukunft gehört nicht dem Beschreiben von Problemen, dem Jammern, sondern dem Besinnen auf die eigenen Stärken und dem lösungsorientierten Handeln. Dies gilt auch für die Verkehrspolitik. Freuen wir uns also mit der gesamten Schweiz über den grossartigen neuen Gotthard-Tunnel. Wir können zu Recht stolz sein. Das Bauwerk spricht nicht nur für unsere Ingenieure und Mineure. Nicht weniger eindrucksvoll sind unsere politischen Prozesse. In unseren Nachbarländern führen Grossprojekte zu langjährigen, teils gewalttätigen Auseinandersetzungen. In der direkten Demokratie entscheidet das Volk an der Urne. Die Verlierer des politischen Prozesses akzeptieren das Resultat. Punkt. Und dies gilt auch für diejenigen, die bei den wirklich wichtigen Eisenbahnprojekten wie dem Gotthard-Tunnel und den Abstimmungen zur Bahn 2000, zur Neat, dem FinöV oder der FABI-Vorlage regelmässig leer ausgehen. Zum Beispiel die Ostschweiz. Eine Feststellung, die nichts mit Jammern zu tun hat. Vielmehr soll diese uns motivieren, nach den Ursachen der permanenten Niederlagen zu fragen und daraus diejenigen Konsequenzen abzuleiten, die das geforderte lösungsorientierte Handeln erst möglich machen.

## Periphere Vernachlässigung

Von Leopold Kohr («small is beautiful») stammt die Erkenntnis, dass sich Regierungsinteressen, eheliche Treue und Erdanziehung mit dem Quadrat der Distanz verringern. Dies beweist auch die Schweizer Eisenbahnpolitik.

Das Eisenbahngesetz von 1852 legte fest, dass die Eisenbahnen durch Private oder Kantone gebaut und betrieben werden sollten. Der Privatbau ermöglichte den unverzüglichen Bau der Eisenbahnlinie von Winterthur nach Rorschach, dies entgegen den Empfehlungen der Experten des Bundesrates. Dies änderte sich mit der Verstaatlichung der Schweizer Bahnen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Seither konzentriert sich die eisenbahnpolitische Macht in Bern. 1923 liquidierte diese die SBB-Kreispostdirektion IV in St. Gallen, 1925 die Eisenbahnwerkstätten in Rorschach. Heute feiert die Schweiz Hochgeschwindigkeitszüge, die Ostschweiz diskutiert über den Doppelspurbau im Rheintal. Soweit die Fakten. Und nun zu den Lösungen: Erfolg hat in der Politik nur, wer seine Interessen konsequent, mit Nachdruck und geschlossen vertritt. In der Verantwortung stehen damit unsere National- und Ständeräte. Ihre Pflicht ist es, die Interessen ihrer Wählerinnen und Wähler wahrzunehmen. Und dies nicht nur als Landwirt, Gewerkschafter oder Unternehmer. Sondern auch als Ostschweizerin und Ostschweizer.

## Gemeinsame Positionen

Voraussetzung dazu sind gemeinsame Positionen. Und genau hier hapert es. Die Ostalpenbahn ist nicht zuletzt daran gescheitert, dass sich die einzelnen Regionen der Ostschweiz nicht auf ein gemeinsames Projekt einigen konnten. Die einen unterstützten den Gotthard, andere träumten vom Lukmanier-Tunnel, wieder andere kämpften für die Splügenkonzession, dann gab es das Tödi-Graina-Projekt und zuletzt diskutierte man über eine



*Um die Ostschweizer Fahne hochhalten zu können, braucht es gemeinsame Positionen.*

Bernardino-Variante. Viele Hunde sind des Hasen Tod. Dies gilt auch in der Politik. Mit anderen Worten, in der Verantwortung steht nicht nur die nationale, sondern auch die kantonale Politik. Ein geschlossenes Auftreten in Bundesbern setzt voraus, dass die Ostschweizer Regierungen und die kantonalen Parlamente gemeinsame Positionen und Projekte verabschieden.

### **Mentale Kleinräumigkeit**

Nur, machen wir uns nichts vor. Dem Wunsch nach einer vertieften Zusammenarbeit der Ostschweizer Kantone steht die Erfahrung entgegen, dass wir in der Regel bereits auf regionaler Ebene keine gemeinsamen Lösungen zustande bringen. So scheiterte beispielsweise die Zusammenführung der Kaufmännischen Ausbildung von Sargans und Buchs vor wenigen Jahren am Widerstand der politischen Öffentlichkeit. Als unüberbrückbar erwies sich nicht die Fahrdistanz von zehn Minuten zwischen den beiden Standorten, sondern der historische Graben zwischen Werdenberg und dem Sarganserland. Bei den Diskussionen zur Spitallandschaft erklärte ein Rheintaler Kantonsrat, dass es undenkbar sei, dass eine Frau aus Altstätten ihr Kind in Grabs auf die Welt bringe. Zwischen Bodensee und Säntis kämpfen vier Tourismusorganisationen um die gleichen Kunden. Dies getreu dem Grundsatz: Teile und verliere. Vergleichbares zeigt sich auch bei den Diskussionen rund um die künftige Organisation unserer Fachhochschulen. Vieles spricht dafür, dass das Expo-Projekt nicht zuletzt an dieser mentalen Kleinräumigkeit gescheitert ist. Politi-

sche Exponenten, die bei jeder Gelegenheit ihre regionalen und kantonalen Befindlichkeiten bewirtschaften, taugen nur bedingt als Botschafter eines auf die Ostschweiz in ihrer Gesamtheit ausgerichteten Grossprojektes.

### **Schulterschluss der Wirtschaft**

Gefordert sind aber nicht nur die politischen Entscheidungsträger. Nicht weniger gross ist der Handlungsbedarf auf der Seite der Wirtschaftsverbände. Auch wir funktionieren brav innerhalb traditioneller Regionen und entlang kantonalen Grenzen. Nicht anders als bei den kantonalen Regierungen hat aber das Expo-Projekt auch in unseren Reihen einiges bewegt. Der Kantonale Gewerbeverband St. Gallen, der Thurgauer Gewerbeverband, die IHK Thurgau und die IHK St. Gallen-Appenzell verabschiedeten vor den Volksabstimmungen eine gemeinsame Abstimmungsempfehlung. Ein kleiner Schritt für die Menschheit, aber ein grosser für unsere Verbandslandschaft. Bereits Tradition haben die gemeinsamen EcoOst-Veranstaltungen von IHK Thurgau und IHK St. Gallen-Appenzell. Unsere Absicht ist es, den Schulterschluss der beiden Vereinigungen in den kommenden Jahren zu stärken. Dazu gehört neben dem bereits etablierten EcoOst-Symposium und der EcoOst-Trendfabrik künftig auch eine gemeinsame wirtschaftspolitische Grundlagenarbeit. Geplant ist weiter, mit einer neuen Veranstaltungsreihe die kantonsübergreifende Vernetzung mit der Politik zu stärken. Entweder wir finden als Ostschweiz einen gemeinsamen Weg in die Zukunft oder wir verlieren.

# KUNDENORIENTIERUNG UND KOMPETENZ:

Mit BDO sind Sie bestens beraten!

BDO AG ist Ihr kompetenter Partner für Prüfung, Treuhand und Beratung. Damit Sie sich auf Ihr Geschäft konzentrieren können, bieten wir Ihnen den nötigen Rückhalt. Regional verankert – national vernetzt: Unsere Leistung zeichnet sich durch Qualität und persönliche Kontakte aus. Informationen erhalten Sie bei den BDO Niederlassungen in Ihrer Nähe:

**BDO AG Frauenfeld** 052 728 35 00 frauenfeld@bdo.ch

**BDO AG Herisau** 071 353 35 33 herisau@bdo.ch

**BDO AG St. Gallen** 071 228 62 00 sg@bdo.ch

[www.bdo.ch](http://www.bdo.ch)

Prüfung • Treuhand • Beratung



## Derungs



MEDICAL LIGHTING

DAS SMARTLIGHT IM SPITAL.  
**ZERA BED.**

Die neue ZERA Bed ist eine Bettwandleuchte für Spitäler und Pflegeeinrichtungen, die mit verschiedenen Lichtszenen und Lichtfarben überrascht. Besonderes Highlight ist das klar abgegrenzte Untersuchungslicht. Mit einem hohen Farbwiedergabeindex von Ra >90 und einer mittleren Beleuchtungsstärke von 1.000 Lux bzw. 300 Lux am Bettende schafft das Untersuchungslicht der ZERA Bed perfekte Rahmenbedingungen für Untersuchungen.

Das Kompetenz-Center für Lichtlösungen im Bereich Pflege & Gesundheit.

### DERUNGS LICHT AG

Hofmattstrasse 12  
9200 Gossau  
Schweiz  
Telefon +41 71 388 11 66  
Fax +41 71 388 11 77  
[www.derungslicht.com/zera](http://www.derungslicht.com/zera)  
[mailbox@derungslicht.com](mailto:mailbox@derungslicht.com)





Abstimmung vom 25. September 2016: Initiative «Grüne Wirtschaft»

# Grüner Zwang mit hohen Kosten



**Robert Stadler**  
Leiter Kommunikation /  
Stv. Direktor IHK

Die Initiative «Für eine nachhaltige und ressourceneffiziente Wirtschaft (Grüne Wirtschaft)» fordert eine Reduktion des Ressourcenverbrauchs um mehr als 65 Prozent. Zwar ein hehres Ziel, aber mit weitreichenden negativen Folgen: Die Konsum- und Produktionsbeschränkungen würden uns in planwirtschaftliche Strukturen führen und die Handlungsspielräume der Unternehmen weiter verringern. Der IHK-Vorstand empfiehlt die Initiative zur Ablehnung.

Die Grüne Partei fordert mit ihrer Initiative für eine «Grüne Wirtschaft», dass die Schweiz ihren auf die Weltbevölkerung hochgerechneten «ökologischen Fussabdruck» von derzeit rund drei Erden auf eine Erde reduziert. Folglich müsste der heutige Ressourcenverbrauch um zwei Drittel zurückgefahren werden. Gemäss Bundesrat ist aber bereits eine Reduktion um 40 Prozent nur mit äusserst einschneidenden Massnahmen realisierbar. Ohne planwirtschaftlichen Zwang wird dieses Ziel nicht erreicht werden können.

Eine vom Bundesrat in Auftrag gegebene Studie schildert die notwendigen Massnahmen nach einer Annahme der Initiative. Im Bereich Ernährung müssten beispielsweise die Nahrungsmittelpreise allgemein verteuert oder der Konsum tierischer Erzeugnisse stark reduziert werden. Auch die Mobilität würde mit höheren Treibstoffabgaben und Fahrzeugsteuern deutlich mehr kosten. Im Bereich Wohnen müsste die Wohnfläche reduziert und das Heizen verteuert werden. Der Bundesrat kommt in seiner Beurteilung denn auch zum Schluss, die Initiative sei «nicht umsetzbar».

## Spitze dank Innovationsgeist

Die Schweiz belegt in internationalen Nachhaltigkeitsrankings regelmässig die vorderen Ränge und gilt als Weltmeisterin im Recycling. Täglich tragen Schweizer Unternehmen zu einer grüneren Wirtschaft bei. Sie rüsten ihre Produktionsstätten mit effizienter Gebäude-

technik und innovativen Energiekonzepten auf, verbessern ihre Ressourceneffizienz und schliessen Materialkreisläufe. Die neusten Statistiken belegen, dass es den Schweizer Unternehmen mittlerweile gelungen ist, Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch zu entkoppeln – dank Eigenverantwortung und Innovationsgeist. Die Initiative «Grüne Wirtschaft» will von diesem erfolgreichen Pfad abrücken und stattdessen mit unrealistischen Reduktionszielen die Konsumenten und Unternehmen zu radikalen Massnahmen zwingen. Die bürgerliche Mehrheit des Bundesparlamentes warnte denn auch vor «sinnloser und überbordender Regulierung».

## Negative Folgen für Ostschweiz

Letztlich müsste jedem Einzelnen ein ressourcenschonender Lebensstil vorgeschrieben werden. Der Staat würde sagen, welches die «richtigen» Produkte sind, die man kaufen und konsumieren darf. In einer offenen und globalisierten Welt ist dies utopisch: Praktisch jede Massnahme kann von Konsumentinnen und Konsumenten unterlaufen werden, indem künftig verstärkt im Ausland eingekauft

wird. Gerade in der Ostschweiz als Grenzregion würde der Druck auf unsere Wirtschaft und die Arbeitsplätze nochmals zunehmen. Die Schweizer Flughäfen wie Zürich-Kloten oder St. Gallen-Altenrhein wären auf einen Schlag nicht mehr konkurrenzfähig. Der IHK-Vorstand ist der Ansicht, dass es zielführender ist, den Weg der Eigenverantwortung und internationalen Zusammenarbeit weiterzuverfolgen, statt auf hohe Gebühren und Abgaben, Bevormundung und Planwirtschaft zu setzen. Er empfiehlt die Initiative «Grüne Wirtschaft» aus diesen Gründen klar zur Ablehnung.

[www.gruener-zwang.ch](http://www.gruener-zwang.ch)



Kampagnensujet des Komitees «Grüner Zwang NEIN». (Quelle: economiesuisse)

Welche Auswirkungen hätte TTIP auf die Ostschweizer Wirtschaft?

# Das transatlantische Freihandelsabkommen



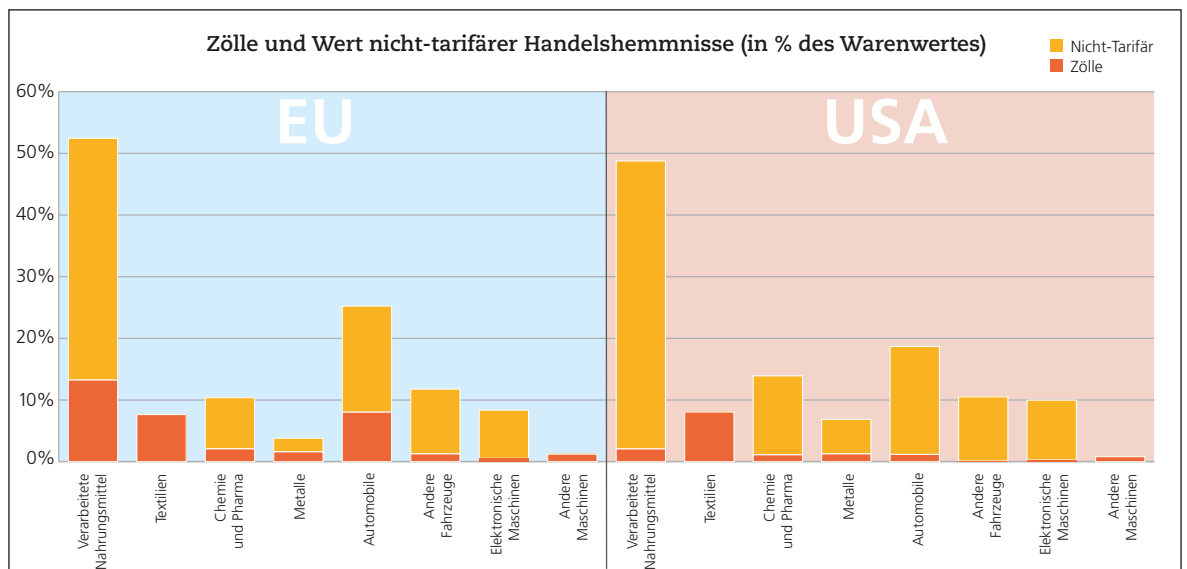
**Dr. Frank Bodmer**  
Leiter volkswirtschaftliche Analyse IHK

Die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft TTIP soll den USA und der EU durch Abbau von Zöllen und nicht-tarifären Handelshemmnissen wirtschaftliche Vorteile bringen. Als Nicht-EU-Mitglied wäre die Schweiz bei dem Abkommen aussen vor. Doch wie bedeutsam wäre ein Abseitsstehen beim TTIP?

EU und USA befinden sich in Verhandlungen zu einer Transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft (TTIP, für «Transatlantic Trade and Investment Partnership»). Neben dem eigentlichen Freihandelsabkommen, das heisst der Abschaffung von Zöllen, umfasst es einen Abbau von nicht-tarifären Handelshemmnissen (Standards und Herkunftsbezeichnungen) und einen freien Zugang zu öffentlichen Ausschreibungen. Es wird mit klar positiven Effekten auf Wohlstand und Wachstum in den beiden Wirtschaftsräumen gerechnet, wobei vor allem ein Abbau der nicht-tarifären Handelshemmnisse positive Auswirkungen hätte.

Für die Schweiz als Nicht-EU-Mitglied würden die neuen Regeln von TTIP nicht automatisch gelten. Es wäre aber

möglich, im Rahmen von bilateralen Verhandlungen oder der EFTA entsprechende Vereinbarungen zu treffen. Der Schweizer Exportwirtschaft könnten aus einem Abseitsstehen der Schweiz erhebliche Nachteile entstehen. Vor allem die Position auf dem amerikanischen Markt wäre gefährdet, da europäische Firmen dort in Zukunft einen deutlich einfacheren Zugang hätten. Aber auch auf dem europäischen Markt kann es zu einer relativen Verschlechterung der schweizerischen Position kommen. Während für Schweizer Exporte aus dem Industriebereich in der EU zwar keine Zölle anfallen, ist eine Verschlechterung im Bereich der nicht-tarifären Handelshemmnisse nämlich durchaus möglich.<sup>1</sup>



Quelle: François et al (2014)





### Abseitsstehen als Gefahr für die Schweiz

Das seco hat die möglichen Auswirkungen von TTIP auf die Schweiz empirisch untersuchen lassen. Nach den Studien hängen die Auswirkungen vor allem davon ab, wie umfassend TTIP ausfallen wird und ob die Schweiz indirekt auch in das neue Regelwerk einbezogen wird. Negative Effekte ergäben sich für die Schweiz vor allem dann, wenn sie abseitsstehen und das Abkommen nur relativ wenige Erleichterungen bei den nicht-tarifären Handelshemmnissen bringen würde.<sup>2</sup> In diesem Fall wären vor allem die sinkenden Zölle von Bedeutung, was für die Schweiz als Aussenstehende mit Nachteilen verbunden wäre. Bei einer weitgehenden Vereinheitlichung der Standards wäre dagegen laut Studie sogar für Aussenstehende mit Vorteilen zu rechnen. Grund dafür sind die positiven indirekten Effekte und die Möglichkeit der Schweiz, sich solchen Standards anzuschliessen. Zölle spielen vor allem in der EU noch eine erhebliche Rolle, wogegen sie in den USA eigentlich nur im Bereich Textilien und Bekleidung von Bedeutung sind (siehe Abbildung 1). Bedeutender sind auf beiden Seiten des Atlantiks die nicht-tarifären Handelshemmnisse. Besonders betroffen sind Nahrungsmittel, Chemie und Pharma, Fahrzeuge, Metalle und Elektronik.

### Bedrohung für Ostschweizer Exporte

Die Ostschweizer Exporte in die EU machen etwa 60 % der gesamten Exporte aus, diejenigen in die USA etwa 13 %. Die EU, hier vor allem Deutschland, ist damit der mit Abstand bedeutendste ausländische Absatzmarkt. Vor allem bei Maschinen und Elektronik und den Metallerzeugnissen, den beiden wichtigsten Gütergruppen, ist die Dominanz der EU als Absatzmarkt gross (siehe Abbildung 2). Ausnahmen finden sich nur bei den Nahrungsmitteln, wo die Exporte in die EU und die USA praktisch gleich bedeutend sind, sowie den Präzisionsinstrumenten. Geht man davon aus, dass TTIP vor allem auf die Exporte in die USA Auswirkungen haben würde, wären deshalb vor allem diese beiden Branchen betroffen. Bei den Nahrungsmitteln ist der Fall allerdings ins-

fern speziell, als dass es sich bei den Ostschweizer Exporten vor allem um Red-Bull-Getränkedosen handelt. Es ist anzunehmen, dass TTIP für diese Exporte aufgrund einer sehr tiefen Zollbelastung keine Auswirkungen hätte. Anders sieht es bei den Präzisionsinstrumenten aus. Dort sind Herkunftsbezeichnungen von erheblicher Bedeutung.<sup>3</sup>

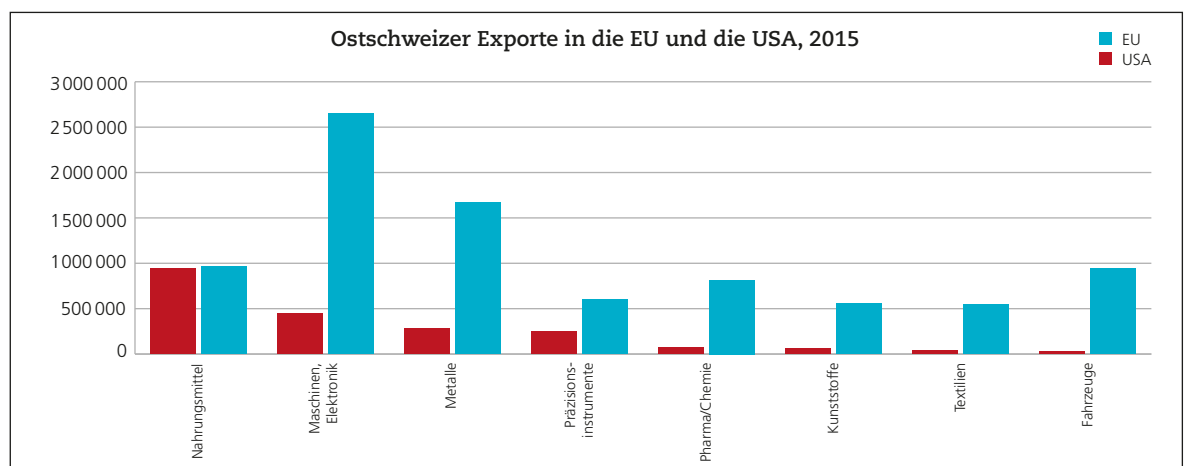
### Auch die Ostschweiz ist gefordert

Noch bleibt bei TTIP vieles offen. Die politischen Hindernisse für ein Abkommen sind sowohl in den USA als auch in Europa hoch. Es ist damit höchst unsicher, ob es zu einem Abkommen kommen wird und wie umfassend dieses ausfallen könnte. Insbesondere im Bereich der nicht-tarifären Handelshemmnisse wird viel von den Details abhängen. Es ist aber gerade dieser Bereich, welcher für die wirtschaftlichen Auswirkungen entscheidend sein wird. Bei den möglichen Auswirkungen auf die Schweiz ist zu beachten, dass für die bereits mit dem starken Franken kämpfende Exportwirtschaft auch eine kleine zusätzliche Benachteiligung gegenüber der Konkurrenz spürbare Auswirkungen haben könnte. Die Schweiz sollte diese Verhandlungen deshalb verfolgen und frühzeitig Strategien ausarbeiten, um eine Diskriminierung der eigenen Exporte zu vermeiden. Zudem sollte nicht vergessen werden, dass sich ein umfassendes TTIP zu einem Wachstumsmotor für die beteiligten Länder entwickeln könnte. Damit die Schweiz vollwertiges Mitglied dieses Prozesses werden kann, wären aber vorgängig grundlegende Reformen im Agrarbereich nötig. Es ist höchst unsicher, ob solche Reformen in der Schweiz politisch überhaupt möglich sind.

1 Economiesuisse (2015), TTIP und seine Bedeutung für die Schweiz. Dossierpolitik Nr. 10.

2 Francois et al. (2014), Potential Impacts of a EU-US Free Trade Agreement on the Swiss Economy and External Economic Relations, Studie des WTI (Universität Bern) für das seco.

3 Economiesuisse (2015).



Quelle: eigene Berechnungen auf Basis von Zahlen der EZV

Jubiläums-Generalversammlung und Fest der Ostschweizer Wirtschaft

# Die älteste Handelskammer feiert ihren 550. Geburtstag



**Robert Stadler**  
Leiter Kommunikation /  
Stv. Direktor IHK

Unter dem Motto «Seit 550 Jahren in der Ostschweiz daheim und in der Welt zuhause» feierten über 1000 Personen aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft das Jubiläum der IHK St.Gallen-Appenzell. Ein Referat im Rahmen der Generalversammlung hat besonders zum Denken angeregt: Der bekannte Zukunfts- und Trendforscher Matthias Horx lieferte den Anwesenden eine eindrückliche «Anleitung zum Zukunftsoptimismus».

Im Sommer 1466 entstand das erste Mitgliederverzeichnis der Gesellschaft zum Notenstein, der Vorläuferin der heutigen IHK St. Gallen-Appenzell. 550 Jahre später wurde dieses eindrückliche Jubiläum gefeiert: Mit einer speziellen Generalversammlung und dem anschliessenden Fest der Ostschweizer Wirtschaft in den Olma-Hallen. IHK-Präsident Peter Spenger erinnerte in seiner Ansprache an die Anfänge der mit Abstand ältesten Handelskammer der Schweiz und schlug den Bogen in die heutige Zeit: Damals wie heute setzt sich die Vereinigung für die Anliegen ihrer Mitglieder ein. Kennzeichnend waren stets Weltoffenheit, Tüchtigkeit und die global ausgerichtete Unternehmermentalität in der Ostschweiz. Daher laute auch das Motto des Abends «Seit 550 Jahren in der Ostschweiz daheim und in der Welt zuhause».

## «Doing the right thing»

Doch lange hielt sich Peter Spenger nicht mit dem Rückblick auf die lange Tradition auf. Er stellte seine Überlegungen unter die Devise «Doing the right thing» und richtete seinen Fokus auf drei Komplexe, die er für die Ostschweizer Wirtschaft als zentral erachtet:

- Technologische Innovation: Für Peter Spenger kann «die Bedeutung technologischer Innovation für die Wirtschaftskraft einer Region nicht oft genug verdeutlicht werden». So erinnerte er daran, dass die IHK vor eineinhalb Jahren mit der Forde-

rung nach einem ETH-Campus in Wil für Aufsehen sorgte. Auch wenn diese Forderung nicht sofort ihren politischen Widerhall fand, so setzte sie doch etwas in Bewegung. So will der ETH-Bereich in Zusammenarbeit mit dem Kanton St. Gallen und der IHK St. Gallen-Appenzell den Empa-Standort St. Gallen mit einem Kompetenzzentrum für Medizinaltechnologie stärken.

- Industrie 4.0: Der Begriff der Industrie 4.0 stehe für die zunehmende Vernetzung von Mensch, Maschinen und Produkten, erklärte Spenger. Um die darin liegenden Chancen für die Ostschweiz nutzen zu können, habe die IHK vor einem halben Jahr eine Bildungsoffensive im Bereich IT gefordert. Ein Anstoss, der von der Politik dankbar aufgenommen wurde. Zurzeit er-

arbeitet die Universität St. Gallen eine Konzept- und Machbarkeitsstudie für einen neuen Studienschwerpunkt Informatik, wofür die IHK anlässlich ihres Jubiläums 200 000 Franken der HSG überwiesen habe.

- TTIP: Aus Sicht von Peter Spenger hätte das geplante Transatlantische Freihandelsabkommen TTIP zwischen der EU und den USA grosse Auswirkungen auf die Schweiz und die Ostschweiz. Eine Anbindung an das TTIP erachtet Peter Spenger deshalb als entscheidend für die ostschweizerischen MEM-Unternehmen.

## Immerschlimmerismus

Dass trotz des grossen Jubiläums der Blick stärker in die Zukunft als in die Vergangenheit gerichtet blieb, bewies auch die Einladung



des bekannten Trend- und Zukunftsforschers Matthias Horx. Sein Gastreferat stand unter dem Titel «Anleitung zum Zukunfts-Optimismus: Warum die Welt nicht schlechter wird – aber wir das so schrecklich gerne glauben». Dass wir häufig unter einer verzerrten Wahrnehmung leiden, bewies er eindrucklich anhand von Fragen aus dem Global Ignorance Test. So fragte er, wie hoch die globale durchschnittliche Lebenserwartung ist – zur Auswahl standen 30, 50 oder 70 Jahre – oder wie hoch der globale Anteil des Analphabetismus liegt (50, 60 oder 20 %). In beiden Fällen ist die positivste, also 70 Jahre respektive 20 %, die korrekte Antwort. Während seines Referates, das er mit vielen Fakten und Zahlen schmückte, fühlte man sich als Zuhörer immer wieder dabei ertappt, die Welt zu pessimistisch zu betrachten.

«Früher war alles besser» ist ein gängiger Ausspruch, dem wir immer wieder begegnen. Horx nennt diese Einstellung Immerschlimmerismus. Doch weshalb zeigen sich in der öffentlichen Meinung immer wieder Anzeichen einer chronischen Angst-Epidemie? Eine Mitschuld tragen gemäss Horx die Medien, auch die Sozialen Medien, die in immer kürzeren Abständen Untergangsängste schüren und ökonomische Zusammenbruchsphantasien beschwören. Für den Zukunftsforscher können solche Denkmuster echte Innovationen verhindern und Märkte zerstören. Sie dienen als offenes Einfallstor für politischen Populismus und gefährden die Zukunftsfitness einer Gesellschaft.

### Fest der Ostschweizer Wirtschaft

In der gegenüberliegenden Halle 3.1 trafen sich die rund 1000 Gäste im Anschluss an die Generalversammlung zu einem grossen Stelldichein der Ostschweizer Wirtschaft. Getreu dem Motto «Seit 550 Jahren in der Ostschweiz daheim und in der Welt zuhause» konnten sich die Gäste an diversen Buffets mit Köstlichkeiten aus der ganzen Welt sowie Getränken aus der Ostschweiz stärken. Während in der von Portmann Tabak betreuten Smoker's Lounge feinste Zigarren genossen wurden, boten in der Festhalle Piano Beat, die Streichmusik Alder sowie Claude Diallo einen auch musikalisch vielfältigen Rahmen für ein eindruckliches Jubiläumfest.



# Herzliche Gratulation zum 550-Jahr-Jubiläum!

Wir freuen uns, dass die IHK St.Gallen-Appenzell  
die Jubiläums-Generalversammlung bei uns  
gefeiert hat.



Olma Messen  
St.Gallen

CongressEvents  
St.Gallen

# SHORLEY



Der Ostschweizer Durstlöscher –  
auch am Arbeitsplatz

**MÖHL**  
A p f e l s ä f t e



IHK Jubiläums  
Fest 2016



weitere Impressionen:



LED-Beleuchtung spart Energie und fördert Wohlbefinden

# Intelligentes Bio-Licht von HSi-Astra



**Tobias Hofer (CEO)**  
tobias.hofer@hsi-ag.ch  
www.hsi-astra.ch

**Der neue Schweizer Zulieferer für die Lichtindustrie HSi-Astra aus Gossau (SG) entwickelt und produziert intelligente Leuchten insbesondere für Büros, Schulzimmer, Spitäler oder Grossraumbüros. Neuste Technologien wie Schwarmsteuerung und biologisch-tagesabhängige Lichtsysteme mit schönem Design kommen zum Einsatz.**

## Beispiel Projektagentur Alltag

HSi-Astra hat aktuell das Agentur-Büro in St. Gallen mit neuem Licht ausgestattet. Mitarbeiter und Geschäftsführer sind begeistert. Agentur-Partner Paul Gruber fasst es zusammen: «Wir hatten lange die TL-Leuchten über unseren Tischen und sind heute richtig froh über das neue Licht. Es gliedert sich sanft in unsere Arbeitspraxis ein. Es ist irgendwie biologischer geworden durch das neue Licht hier im Büro.» Immer mehr halten wir uns im Inneren von Gebäuden auf. Vielfach haben wir während dem Tag am Arbeitsplatz zu wenig Licht. Dafür am Abend zu viel. Blauanteile im Licht beeinflussen unsere Hormone und damit unser Wohlbefinden und Schlafverhalten. Mit den neuen Leuchten und Lichtsteuerungen der HSi-Astra können optimale Beleuchtungslösungen realisiert werden, um diesen Punkten Rechnung zu tragen.

Leuchten am Fenster berechnen mit ihren Sensoren das einfallende Tageslicht mit ein und reduzieren so ihre Leuchtkraft und Farbtemperatur entsprechend automatisch. Geht es nach der HSi-Astra aus Gossau bei St. Gal-

len wird nicht die zentrale Intelligenz von vernetzten Leuchten in Zukunft entscheidend sein, sondern die dezentrale schwarmgesteuerte Leuchten-Intelligenz das Rennen machen. Fokus ist also die einzelne intelligente Leuchte, die auch im Design überzeugt. Das ist ziemlich neu von der Idee her und schweizweit einzigartig sowie in Europa heute so nicht zu finden. Im Fokus: biologische Lichtwirkung und Energieeinsparung. Die HSi-Elektronik AG macht zurzeit ihr dezentrales tageslichtabhängige System für weite Bereiche einsetzbar. Fokus sind besonders Büros, Spitäler, Reha-Kliniken und Altersheime. Hier gibt es einen grossen Bedarf, der relativ schnell, kostengünstig und intelligent bedient werden kann mit den Lichtkomponenten der HSi-Astra.

## Beispiel Treppenhäuser mit Schwarmfunktion

Beim Betreten des Treppenhauses schaltet die schwarmgesteuerte Leuchte vor Ort ein. Die Leuchten der angrenzenden Lichtgruppen dimmen auf einen voreingestellten Wert und erleichtern so die Orientierung. Bewegt sich

die Person nach oben oder unten, bewegt sich das Licht automatisch mit. Natürlich nur, sofern kein Tageslicht vorhanden ist.

Ob im Foyer, Korridor, Aufenthaltsraum, Grossraumbüro, Industriehalle oder in Tiefgaragen, alle individuellen Lichtwünsche können berücksichtigt werden. «Wir gehen bewusst den Weg der dezentral gesteuerten Leuchte, um die Bedürfnisse von Licht vor Ort besser zu gewährleisten». So ist die intelligente Leuchte dem Benutzer immer einen Schritt voraus. Deshalb kommt hier der Begriff der Licht-Schwarmintelligenz gut zur Geltung. Präsenz- und Tageslichtsensoren sind so geschaltet, dass Sie jeden Schritt des Benutzers und das Tageslicht selbstständig erkennen bzw. einberechnen können. Dimmfunktionen sorgen im Tagesverlauf für angenehmes Licht und optimieren den Energieverbrauch.

## Kundenspezifische Lösungen

Durch die langjährige Erfahrung kann die HSi-Astra schnell, effizient und kostengünstig marktaugliche Beleuchtungslösungen und Produkte entwickeln. Gerade der Bereich «Retrofit» bietet enorm viel Potenzial. Bestehende Beleuchtungslösungen müssen nicht immer durch neue ersetzt werden. Wir haben uns spezialisiert, Leuchten-Einsätze mit unserer neuesten Technologie zu erstellen, um bestehende Leuchten umzubauen. So können architektonisch wertvolle oder unter Heimatschutz stehende Beleuchtungen optimal erneuert werden.



Neu im IHK-Vorstand: Otto Hofstetter, Otto Hofstetter AG, Uznach

# Fasziniert von der Mechanik

**An der Generalversammlung vor einem Jahr wurde Otto Hofstetter als Vertreter des Linthgebietes und der Industrie in den Vorstand gewählt. Der Vater von drei Töchtern führt die Otto Hofstetter AG in zweiter Generation. Als wichtiger Ausbildungsbetrieb der Region setzt sein Unternehmen stark auf das duale Bildungswesen der Schweiz. Sorgen machen ihm die stetig wachsenden gesetzlichen Auflagen, welche die Unternehmen immer stärker herausfordern.**

**Robert Stadler**  
Leiter Kommunikation / Stv. Direktor IHK

Ein heller, feiner Glockenton erklingt im Büro von Otto F. Hofstetter. Es ist eine Pendeluhr, die sich bemerkbar macht und dezent eine der Leidenschaften des CEO und Inhabers der Otto Hofstetter AG verrät: Uhren und ihre Mechanik haben es ihm angetan. Das Mechanische fasziniert Hofstetter auch an alten Autos. Angefangen hat es mit einem Fiat 500, der seiner Frau gehörte. Hofstetter hat den Kleinwagen immer selbst gewartet. «Das Auto hat noch nie eine Garage von innen gesehen. Hier kann ich noch «schraubeln» – im Geschäft lassen sie mich nicht mehr an die Maschinen», sagt der 59-Jährige lachend.

## Zurück in den väterlichen Betrieb

Die Liebe für mechanische Uhren wurde geweckt, als Hofstetter nach seiner Mechaniker-Lehre in England arbeitete. Dort kaufte er sich in einem Brockenhaus eine erste alte Uhr, die er reparierte. «Es ist faszinierend, dass eine 150-jährige Uhr noch immer so gut läuft.» Ins Ausland ging er, weil er nach der Lehre «genug hatte von der Schule». Später drückte er doch wieder die Schulbank: Tagsüber besuchte er eine Handelsschule, abends absolvierte er die Ausbildung zum Betriebsfachmann. Später schloss er – ebenfalls als Abend-schule nebst der Arbeit – auch noch die Ausbildung als Betriebsökonom ab. Einen weiteren Auslandsaufenthalt verbrachte Hofstetter in Frankreich, ebenfalls um zu arbeiten und die Sprache zu lernen. Bis sein Va-

ter anrief: Der Betriebsleiter hatte gekündigt und der Junior sollte die Position übernehmen. Hat die Rückkehr in den väterlichen Betrieb gut funktioniert? «Jaja», erklärt Hofstetter relativierend. Wie so häufig lief auch bei Hofstetters die Nachfolge nicht ganz ohne Friktionen ab. «Zwei oder drei Mal sind wir heftig aneinandergeraten.» Doch die Situation spielte sich immer besser ein und nach zehn Jahren Betriebsleitung kaufte Otto Hofstetter dem Vater 1997 das Geschäft ab. Damals machte das Unternehmen rund 30 Millionen Franken Umsatz – 15 Jahre später lag dieser bei 67 Millionen.

## Engagiert für duale Berufsbildung

Auch die nächste Generation zeigt durchaus Interesse am Familienunternehmen. Die Hof-

stetters haben drei Töchter: Die Älteste studiert Publizistik und Kommunikation, die Mittlere Wirtschaft und die Jüngste absolviert bei Geberit eine Lehre als Konstrukteurin. «Manchmal schraubt sie mit mir am Auto herum», erklärt Hofstetter stolz.

Sein eigener Werdegang mit einer Lehre und einer berufsbegleitenden Weiterbildung zum Betriebsökonom ist wohl mit ein Grund für sein Engagement zugunsten der dualen Berufsbildung. So gehören zu den insgesamt 190 Mitarbeitenden 23 Lehrlinge. «Rund ein Drittel der Beschäftigten sind ehemalige Lehrlinge, die nach Wanderjahren wieder zurückkehren», erklärt Hofstetter.

## Immer mehr Papierkrieg

Seit einem Jahr engagiert sich Hofstetter als Vertreter der Region See-Gaster und der Industrie-KMU im IHK-Vorstand. Die Otto Hofstetter AG stellt Werkzeuge für Lebensmittelverpackungen her, vor allem für PET-Rohlinge, und hat eine Exportquote von praktisch 100 %. Dementsprechend stark beschäftigt ihn der starke Schweizer Franken. Doch wo liegen sonst Herausforderungen, denen er sich mit der IHK stellen möchte? «Was der Staat mit uns KMU macht», antwortet er knapp. Es gäbe immer mehr Auflagen, die einzuhalten seien und immer mehr Papierkrieg. Hier brauche es eine Entlastung. «Nicht nur auf Bundesebene, sondern auch beim Kanton, zum Beispiel im Bereich Energie.»



Zum Gedenken an IHK-Vorstandsmitglied Urs Marquart (1961–2016)

# Abschied von Urs Marquart

---

*Dr. Kurt Weigelt*  
Direktor IHK

---

**Tief betroffen und traurig müssen wir Abschied nehmen von Urs Marquart. Seit 2008 verstärkte er den Vorstand der IHK St. Gallen-Appenzell mit seinem Wissen, Engagement und Humor. Wir verlieren in ihm ein tatkräftiges und kompetentes Vorstandsmitglied und einen guten Freund. Als Präsident der Baukommission hat er sichtbare Zeichen hinterlassen, die uns noch viele Jahre an seinen Einsatz für unsere gemeinsamen Anliegen erinnern werden.**

Tief betroffen mussten wir uns Ende Juli für immer von unserem Vorstandskollegen Urs Marquart verabschieden. Viel zu jung, mit erst 55 Jahren, verlor Urs den mit viel Mut ausgetragenen Kampf gegen seine Krankheit. Urs Marquart wurde im Jahre 2008 als Vertreter der kleineren und mittleren Unternehmen und der Region Sarganserland-Werdenberg in den Vorstand der IHK St. Gallen-Appenzell gewählt. Mit seiner engagierten, kraftvollen und begeisternden Art leistete er wertvolle Beiträge an unsere Geschäftstätigkeit. Bei unseren Vorstandssitzungen und seinen Auftritten an unseren Veranstaltungen bezog er mit klaren Worten Stellung. Seiner unternehmerischen Haltung entsprechend setzte er sich besonders für KMU-freundliche, unbürokratische Rahmenbedingungen ein. In den vergangenen Jahren präsidierte Urs Marquart zudem unsere Baukommission. Dank seinem

Einsatz und seinen Kompetenzen konnten unsere beiden historischen Liegenschaften an der Gallusstrasse und der Schmiedgasse in St. Gallen nicht nur denkmalgerecht, sondern in jeder Beziehung funktionierend und deutlich unter Budget renoviert werden. Diese ausgezeichnete Arbeit wird uns noch viele Jahre an seine Tatkraft und Professionalität erinnern. Wir alle sind Urs Marquart zu grossem Dank verpflichtet.

## **Erfolgreicher Unternehmer**

Urs Marquart repräsentierte in vielfacher Hinsicht den Prototypen eines erfolgreichen Ostschweizer Unternehmers. Seine Erstausbildung schloss er im Jahre 1981 als Elektroinstallateur EFZ ab. Anschliessend folgten Weiterbildungen unter anderem als Elektroplaner, Telematiker, Sicherheitsplaner und im Risikomanagement. 1990 gründete Urs

Marquart sein Unternehmen als Einzelfirma. Rasch stellten sich geschäftliche Erfolge ein, Zweigstellen in Winterthur, Altstätten, Chur, Vaduz und Root LU entstanden. 1995 erfolgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft. Einen Höhepunkt der Erfolgsgeschichte bildete der Bezug des markanten Büroreubaus in Buchs im Jahre 2005. Über die Jahre hinweg entwickelte sich die Marquart AG vom Einmannbetrieb zum national tätigen KMU mit 38 Mitarbeitenden. Die berufliche Laufbahn von Urs Marquart zeigt eindrücklich, was in der Schweiz auf der Grundlage einer fundierten Berufsausbildung alles möglich ist.

## **Werteorientiert**

Der Person von Urs Marquart wird man aber mit der Aufzählung seiner unternehmerischen Erfolge nicht gerecht. Als Ehemann und engagierter Familienvater von vier Kindern, mit seinem Einsatz für den AGV Sarganserland-Werdenberg und die IHK St. Gallen-Appenzell, aber auch als Lehrmeister und Dozent an Fachhochschulen übernahm er weit über sein berufliches Wirkungsfeld hinaus Verantwortung. Gemeinsam mit seinem Team baute Urs Marquart auf nachhaltige Kundenbeziehungen sowie auf Respekt, Ehrlichkeit, Fairness und Hilfsbereitschaft. Ganz im Sinne dieser Werte wird die Marquart AG von der Familie, der Geschäftsleitung und den Mitarbeitenden weitergeführt.



*Urs Marquart (16. Juni 1961–22. Juli 2016)*



# BioTrans AG, Bütschwil

Seit ihrer Gründung 2006 beschäftigt sich die BioTrans AG mit der Entwicklung und dem Vertrieb von Speisereste-Entsorgungsanlagen für die gewerblich genutzte Küche. Die eigens entwickelte Homogenisierungstechnik ist die führende Anwendermethode im Bereich Zerkleinern und Zerschneiden von komplexen Küchen- und Speiseresten. BioTrans bietet sowohl Standard- als auch individuelle, auf den Kunden zugeschnittene Lösungen an. Dabei arbeitet das Unternehmen eng mit Grossküchenfachplanern, Grosskücheneinrichtern, Architekten, Haustechnik-Planern und Bauherren zusammen. CEO Patrick Hoffmann nimmt Stellung zur Mitgliedschaft bei der IHK.

## Wie haben Sie die IHK bisher von aussen wahrgenommen?

Als starken und lang bestehenden Wirtschaftsverband in der Ostschweiz, welcher die Interessen von klein- und mittelständischen Unternehmen fördert.

## Was waren die Gründe für Ihren Beitritt?

Da wir mit unserer Unternehmung diesen Frühling in den Kanton St. Gallen umgezogen

sind, wollten wir uns in einem starken Wirtschaftsverband im Kanton St. Gallen beteiligen.

## Und welche konkreten Hoffnungen haben Sie in Bezug auf Ihre IHK-Mitgliedschaft?

Dass unsere Interessen auf dem Markt sowie in Verbindung mit den Behörden gefördert werden und wir bei möglichen Fragen wertvolle Hilfestellungen erhalten. Zudem erhof-

fen wir uns, dass unser Netzwerk in der Ostschweiz weiter aufgebaut werden kann.

## In welchen Bereichen wünschen Sie sich künftig ein starkes Engagement der IHK?

Die Förderung und Bewahrung der Mitgliederinteressen sowie die Stärkung des Marktplatzes Ostschweiz als starke Vertreterin der Unternehmen. Ein weiterer Punkt ist die Förderung des Informationsaustauschs sowie des Erfahrungsaustauschs.

## Welche Neuerungen stehen in Ihrem Unternehmen aktuell an?

Keine marktspezifischen Neuerungen. Da wir uns im Wachstum befinden, werden wir weiter an unserer Struktur und an unserer Vernetzung in den Gastromärkten arbeiten.

## Neue Mitglieder der IHK

**Wir freuen uns, dass wiederum viele neue Mitglieder unserer Organisation beigetreten sind, und heissen diese herzlich willkommen:**

**Agentur am Flughafen AG, Altrhein;** Beratung von Kunden im Bereich Marketingstrategie / Kommunikation / Werbung / PR

**Astra LED GmbH, Gossau;** Entwicklung / Produktion von LED-Beleuchtung

**BioTrans AG, Bütschwil;** Produktion und Vertrieb von Maschinen für Grossküchen

**Breitenmoser AG, Kirchberg;** Malerei und Farbgestaltung: Maler-, Tapezierer- und Holzbeizarbeiten innen, Malerarbeiten aussen

**BTB Consulting, Zuzwil;** Unternehmens- und Personalberatung

**Chronoart AG, St.Gallen;** Uhren und Schmuck, Atelier mit Reparaturen, Restaurationen von Uhren

**CLIQX AG, St.Gallen;** Konzeption, Design, Realisation von Brand-Experience-Elementen und Marketing-Content

**Creda Finanz und Beratungs AG, Tübach;** Vermögensverwaltung

**DAS Labor AG, Wolfhalden;** Beratung und Unterstützung von KMU im Bereich Strategie, Marketing, Kommunikation

**dinvestors ag, Gossau;** Direktfinanzierungen von KMUs

**Docucom AG, Rapperswil-Jona;** Informatik-Dienstleistungen, Entwicklung Software Dokumentenlogistik

**Drainjet Robotics AG, Lienz;** Kanalsanierung

**FORB Kommunikation AG, St.Gallen;** Agentur für strategische Markenführung, Marketing- und Unternehmenskommunikation

**Gantenbein + Partner AG, St.Gallen;** Management am Bau, Bauleitungen, Expertisen, Projektleitungen

**GEOINFO Vermessungen AG, GEO-INFO IT AG, GEOINFO Gemeindeingenieure AG, Herisau;** Dienstleistungen der Informationstechnologie

**HELVETING Engineering AG, Hünenberg;** Engineering- und Beratungsunternehmen

**Hinni AG, Service-Center Rheineck, Rheineck;** Entwicklung, Herstellung, Vertrieb, Unterhalt von Hydranten und Netzüberwachungssystemen in der Wasserversorgung inkl. Service

**Hitz AG, St.Gallen;** Bauherrenberatung und -vertretung

**Kantonsschule am Brühl, St.Gallen;** Mittelschule mit div. Lehrgängen, Fachmittelschule, Wirtschaftsmittelschule

**LED Europa AG, St.Gallen;** Design und Handel von LED-Beleuchtung

**Luftplan GmbH, Buchs SG;** Projektierung, Bauleitung, Vertrieb, Installation von haus- und lufttechnischen Anlagen

**MessX AG, Rorschach;** Dienstleister im Bereich der industriellen Qualitätssicherung mittels Computertomografie

**Prime Computer AG, St.Gallen;** Erbringung, Herstellung und Handel mit Waren in den Bereichen Informatik und Unterhaltungselektronik

**Samariterverband St.Gallen und Fürstentum Liechtenstein, Bazenheid;** Organisation Firmenkurse in Erster Hilfe

**SWISSBROKE AG Chur, Zweigniederlassung St.Gallen, St.Gallen;** Versicherungsbroker

**Squeng AG, St.Gallen;** Ingenieurbüro für Informatik

**TUBEForce AG, Trogen;** Engineering und Montage/Service von Brenn- und Treibstoffversorgungen für Grosskessel und Notstromindustrie, Chromstahlleitungsbau

**VAT Group, Haag;** Herstellung und Verkauf von Vakuumentilen und deren Teile

**E**  
EINSTEIN ST. GALLEN  
HOTEL CONGRESS SPA

## Ihre Eventlocation in St.Gallen



Feiern Sie in modernem, festlichen und stimmungsvollen Ambiente.

Wir sind Ihr Ansprechpartner für Ihre individuelle und gelungene Feier vom familiären bis hin zum rauschenden grossen Fest.

Unser kompetentes Einstein Team setzt Ihren Anlass flexibel, persönlich und zuverlässig um.

Einstein St.Gallen, Berneggstrasse 2, CH-9000 St.Gallen  
+41 71 227 55 55, [hotel@einstein.ch](mailto:hotel@einstein.ch), [www.einstein.ch](http://www.einstein.ch)

# Einfach nur Rückenwind



© Konturonline.ch

IVECO

ISUZU



DAF



**NATER**

Staad | Gossau | Müllheim

## Helvetia-CEO Stefan Loacker übergibt an Philipp Gmür

Stefan Loacker, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Helvetia Gruppe, tritt nach neun Jahren erfolgreicher Tätigkeit auf Ende August 2016 von seiner Funktion zurück. Dank der positiven Geschäftsentwick-



Philipp Gmür ist der neue CEO von Helvetia.

lung der letzten Jahre und einer starken Kapitalisierung kann Stefan Loacker ein Unternehmen übergeben, das für die kommenden Herausforderungen gewappnet ist. Der 47-Jährige gehört dem Unternehmen seit 1997 an und übernahm 2007 das Amt als CEO. Helvetia als internationale Versicherungsgruppe hat ihre Marktpositionen unter seiner Führung deutlich ausgebaut und ihre Profitabilität erhöht. Dabei wurde das Prämienvolumen von rund 5 Mrd. auf über 8 Mrd. Franken erhöht. In der Schweiz ist Helvetia heute die Nummer 3 unter den Versicherern. «Nach der weitgehend abgeschlossenen Integration von Nationale Suisse sowie dem erfolgreichen Aufsetzen der Strategie helvetia 20.20 ist für mich nach 20 Jahren Tätigkeit im Unternehmen und im zehnten Jahr an der Spitze von Helvetia nun der richtige Zeitpunkt gekommen, eine berufliche Veränderung zu suchen», sagt Stefan Loacker.

Sein Nachfolger wird Philipp Gmür, Mitglied der Geschäftsleitung der Helvetia Gruppe und Vorsitzender der Geschäftsleitung von Helvetia Schweiz. Mit dem 53-jährigen Juristen geht die Führung der Helvetia Gruppe per 1. September 2016 an eine kompetente und ausgewiesene Führungspersönlichkeit, die seit 2003 als Vorsitzender der Geschäftsleitung von Helvetia Schweiz sowie als Mitglied der Geschäftsleitung der Helvetia Gruppe wesentlich zum Erfolg des Unternehmens beiträgt. So hat er Helvetia Schweiz zu einer sehr profitablen Einheit geformt und sie durch organisches Wachstum und Akquisitionen entschlossen weiterentwickelt.

## OBT AG bestimmt CEO-Nachfolge

Thomas Züger wurde an der Partnerversammlung vom 31. Mai 2016 als Nachfolger von

Thomas Kade per 1. Oktober 2017 gewählt. Kade wird per Ende September 2017 nach über 15 Jahren Tätigkeit als CEO altershalber zurücktreten. Thomas Züger (Jahrgang 1968) ist dipl. Treuhandexperte und Betriebsökonom. Am 1. Juni 1996 trat er als junger Unternehmensberater in die damalige OBT Treuhand AG ein. In den folgenden Jahren hat er sich durch Kompetenz und Professionalität einen treuen Kundenstamm aufgebaut. So wurde Thomas Züger 2000 zum Mitglied des Kaders sowie 2003 zum Leiter Treuhand Schwyz befördert und 2008 zum Mitglied der Geschäftsleitung ernannt. Seine Stärken konnte er in den vergangenen Jahren in der Treuhand- und Steuerberatung von KMU einsetzen. Aufgrund langjähriger Bankerfahrung unterstützt er die Kunden auch bei Finanzierungsfragen und Nachfolgeregelungen. Thomas Züger hat durch seinen Werdegang die ideale Voraussetzung, um ein Beratungs- und Informatikunternehmen wie OBT zu führen.

## IT-Schäden versichern

Cyber-Risiken beschäftigen Schweizer Unternehmen zusehens. Funk hat nun exklusiv eine individualisierbare Versicherungslösung dafür konzipiert: Die Funk CyberSecure. Bislang gab es für Cyber-Schäden kaum zufriedenstellende Deckungen am Markt. Die erhältlichen Policen boten nur eingeschränkte Absicherung. Vor allem Cyber-Schäden, die nicht durch kriminelle Dritte verursacht werden, wurden oft unzureichend berücksichtigt. Die neue Funk-CyberSecure-Police verspricht Abhilfe. Die Deckung ist besonders individuell an Kundenbedürfnisse anpassbar. Dabei können auch bereits bestehende Deckungen auf Kundenseite mitberücksichtigt werden. Funk-Experte Philipp Pellizzaro erläutert: «Das Cyber-Thema entwickelt sich zunehmend zu einem hohen Risiko für Unternehmen. Angesichts des unzureichenden Angebots auf dem Versicherungsmarkt haben wir uns entschlossen, mit Funk CyberSecure ein eigenes Bedingungsnetzwerk selbst zu entwickeln.» Für viele Unternehmen werde sich die Cyber-Versicherung künftig als Standard-Deckung etablieren, so Pellizzaro. Gemäss Rolf Th. Jufer, Geschäftsleitungsmitglied der Funk Insurance Brokers AG, unterschätzen Unternehmen aktuell häufig die Schäden, welche nicht von

Kriminellen verursacht werden. Die Hacker-Angriffe auf staatsnahe Betriebe und private Unternehmen in der Schweiz haben in der letzten Zeit das Bewusstsein für Cyber-Gefahren drastisch vor Augen geführt. Dabei wird oft ausgeblendet, dass die häufigsten IT-Schäden im Unternehmen selbst verursacht werden. Unter anderem, weil die Komplexität der IT-Systeme Fehler provoziert.

## Bodmer neuer Verwaltungsratspräsident der ASGA Pensionskasse

Die Delegierten der ASGA Pensionskasse wählten an der 54. Versammlung Stefan Bodmer zum neuen Verwaltungsratspräsidenten. Der 54-jährige Stefan Bodmer (lic. oec. HSG) übernimmt das Amt von Guido Sutter, der nach zwei Amtszeiten als Präsident des Verwaltungsrates zurücktritt. Ebenfalls zurückgetreten ist Vizepräsident Josef Hardegger, welcher seit 1992 Mitglied des Verwaltungsrates war. Die beiden langjährigen Verwaltungsräte haben die ASGA massgeblich geprägt und hinterlassen den Nachfolgern dank ihrem enormen Engagement eine grundsätzliche Pensionskasse. Als weitere neue Mitglieder wurden Sonja Lendenmann-Meyer und David Ganz in den Verwaltungsrat gewählt. Die ASGA Pensionskasse ist eine genossenschaftlich organisierte Gemeinschaftsvorsorgeeinrichtung. Die Delegierten sind Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter der angeschlossenen Mitgliedfirmen. Nebst den Wahlen haben sie die Jahresrechnung der ASGA Pensionskasse verabschiedet. Das schwierige Anlagejahr 2015 ging auch an der ASGA nicht spurlos vorbei. Die Gesamtperformance 2015 konnte jedoch trotz Tiefzinsumfeld auf +0.61 % gehalten werden. Auch der Deckungsgrad blieb mit 110.9 % relativ stabil.



Stefan Bodmer (links) übernimmt das Präsidium von Guido Sutter (rechts). In der Mitte: Geschäftsführer Sergio Bortolin.

## Flugplatz Altenrhein mit neuem Gate- und Lounge-Bereich

Mit einem neuen, modernen und erweiterten Abflugbereich mit direktem Lounge Zugang wird Fliegen ab Altenrhein noch bequemer. Rund 70 Gäste aus Wirtschaft, Behörden, Medien und Politik sowie Mitarbeitende und Handwerker eröffneten nach knapp drei Monaten Bauzeit Mitte Juli den neuen Gate- und Lounge Bereich am Flugplatz Altenrhein. Ein Meilenstein für den Ostschweizer Business Airport. So betonte denn auch Rorschachs Stadtpräsident und Nationalrat Thomas Müller anlässlich der Eröffnung die Wichtigkeit des Regionalflugplatzes und seines Angebotes an Linien-, Charter- und Business Aviation Flügen für die ganze Bodensee-Region.

Die Erweiterung und Modernisierung des rund 30 Jahre alten Gate- und Lounge Bereichs wurde mit der zunehmenden Auslastung der Flüge notwendig, um den heutigen Sicherheits- und Brandschutzaufgaben zu entsprechen. Realisiert wurden nicht nur bisher fehlende, zeitgemässe Einrichtungen für Gäste mit Handicaps und Familien, sondern auch der neue, bequeme Zugang zur modernisierten und angenehmen Passagierlounge, damit die Fluggäste den Aufenthalt bis kurz vor dem Abflug geniessen können. Dazu Daniel Steffen, CEO der People's Air Group: «Mit dem Umbau und der moderaten Erweiterung des Abflug- und Loungebereichs entsprechen wir nun nicht nur den aktuellen Sicherheitsauflagen, sondern bieten unseren Fluggästen einen modernen und sehr angenehmen Abflugbereich, der prima zu unserem Motto 'Zu Hause abfliegen' passt.»

## SAK will innovativstes Rechenzentrum der Schweiz realisieren

Mit einem Energieeffizienzwert von 1,15 soll in Gais AR das energieeffizienteste Rechenzentrum der Schweiz realisiert werden. Der Wert beurteilt die Effizienz des Energieeinsatzes und besagt, dass lediglich 15% der Energie, die das Rechenzentrum braucht, für Kühlung und Wärmeaustausch eingesetzt wird. Möglich macht dies ein ausgereiftes Kühlsystem. Zum exzellenten Energieeffizienzwert gesellt sich die hervorragende Verfügbarkeit von 99,998%. Das entspricht der höchsten Verfügbarkeitsstufe für ein Rechenzentrum und wird im Fachbegriff

TIER 4 genannt. Initiantin und Bauherrin des Rechenzentrums ist die St. Gallisch-Appenzelische Kraftwerke AG (SAK). Der Ostschweizer Energieversorger stärkt mit dieser Investition das IT Cluster Ostschweiz und damit die Unternehmen und Institutionen der Region. Das unterstreicht auch die Namensgebung «Rechenzentrum Ostschweiz».

## Momentum Ost: Innovatives Geschäftsökosystem Ostschweiz

Ideen machen eine Wirtschaftsregion erfolgreich und Ideen werden mittels Zusammenarbeit erfolgreich umgesetzt. Die Ideenfindung und Zusammenarbeit soll in der Ostschweiz durch die Vernetzung von Mitarbeitenden über die Unternehmensgrenzen hinaus gefördert werden. Dafür wurde das Projekt Momentum Ost lanciert. Mit dem Projekt soll die Ostschweiz zu einem «innovativen Geschäftsökosystem» werden, so Co-Institutsleiter Lukas Schmid vom Instituts für Innovation, Design und Engineering an der Fachhochschule St. Gallen (IDEE-FHS). Ziel ist es, die Ostschweizer Unternehmen über ihre Unternehmensgrenzen zu vernetzen, so dass sie von gemeinsamen Ideen und Impulsen profitieren können. Damit werde die Region innovativer und fitter. Hierfür wurde die Online-Plattform Momentum Ost erstellt. Momentum Ost ist ein Projekt des IDEE-FHS in Zusammenarbeit mit den Premiumpartnern Raiffeisen, AXA Winterthur und IGP Pulvertechnik AG sowie verschiedenen weiteren Partnern wie dem Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden sowie Thurgau.

Bis zum 18. September 2016 können Ideen auf der Webseite von Momentum Ost eingegeben werden. Gesucht werden unternehmensübergreifende Initiativen, welche die Ostschweiz zu einem noch attraktiveren Arbeitsort machen, die Herausforderungen der Zukunft wie die Digitalisierung gemeinsam anpacken oder das Innovationspotenzial der Region Ostschweiz erhöhen. Über die Plattform können auch weitere Teammitglieder gesucht werden.

Um das Momentum anzustossen werden Ostschweizer Unternehmen und deren Mitarbeitenden auch kurze Kreativ-Workshops oder Inputs angeboten. Danach sollen sich rund um eine Idee Teams bilden, erklärt Selina Ingold, Projektleiterin am IDEE-FHS. Nach Eingabefrist

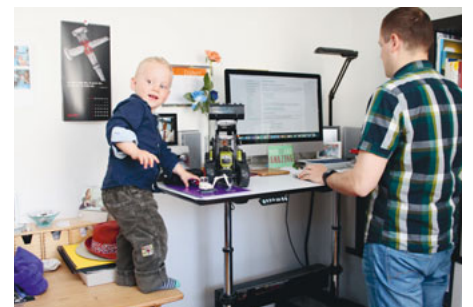
wählt eine Jury rund zehn Ideen aus, deren Teams an einem zweitägigen Workshop ein Coaching erhalten, um die Idee so auszuarbeiten, dass sie potenzielle Umsetzer überzeugt. [www.momentum-ost.ch](http://www.momentum-ost.ch)

## Neue Geschäftsleiterin bei der HealthBalance AG

Urs Bühler, Gründer und Leiter des TierGesundheitsZentrums und der VitalQuelle für Menschen von HealthBalance in Uzwil, übergibt die Leitung auf den 1. Januar 2017 an die Tierärztin Christina Ward. HealthBalance verfolgt sowohl in der Tiermedizin als auch in der Humanmedizin, einen ganzheitlichen Ansatz, der auch energetische, physikalische und kinnesiologische Methoden einschliesst. Die neue Leiterin von HealthBalance, Christina Ward, ist in Baden (AG) geboren und hat am dortigen Gymnasium die Maturität erlangt. Sie studierte in Lausanne, Cordoba und Zürich Tiermedizin und schloss ihr Studium mit Erfolg ab. Nach verschiedenen beruflichen Stationen in der Schweiz und im Ausland zog sie nach Spanien und baute in Tarifa ein erfolgreiches Pferdezentrum auf. Christina Ward wird Anfang September in die Geschäftsleitung von HealthBalance eintreten und am 1. Januar 2017 deren Führung übernehmen.

## Familien gezielter unterstützen

Die Familienplattform Ostschweiz (FPO) will die Vereinbarkeit von Beruf und Familie weiter stärken. Eine Umfrage bei Ostschweizer Unternehmen und deren Mitarbeitern zeigt, dass Potenzial für zusätzliche Angebote besteht. So gewinnt die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Angehörigenpflege an Bedeutung. Die FPO berät und unterstützt Arbeitgeber und berufstätige Personen in dieser



Home Office und die Beratung der Familienplattform machen's möglich: Eltern können Beruf und Familie besser unter einen Hut bringen.

Thematik. Um ihr Angebot und den Nutzen für die Mitglieder sinnvoll zu erweitern, hat sie das Institut für Qualitätsmanagement und Angewandte Betriebswirtschaft (IQB-FHS) der Fachhochschule St. Gallen beauftragt, bei den FPO-Mitgliedern sowie bei potentiellen Neumitgliedern eine Bedürfnisabklärung vorzunehmen. Die Umfrage zeigt, dass die Mitglieder das derzeitige Angebot schätzen. Allerdings nutzen einige Unternehmen und deren Mitarbeitende die Angebote erst zögerlich. Wahrgenommen werden vor allem die Angebote im Bereich der Kinderbetreuung sowie Beratungen. Corinne Indermaur, Geschäftsführerin der FPO, freut sich über die Erkenntnisse der Umfrage: «Sie zeigen, dass viele Unternehmen mittlerweile auf das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie sensibilisiert sind und eigene Angebote haben.» Dazu zählten beispielsweise Vaterschaftsurlaub und verlängerter Mutterschaftsurlaub. Über 90 Prozent der Unternehmen bieten zudem flexible Arbeitszeitmodelle an. Die Studie zeigt auch auf, wo die FPO den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern zusätzliche Unterstützung anbieten kann. So wünschen sich viele Mitarbeiter weitere Informationsveranstaltungen zum Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Die Unternehmen ihrerseits würden zusätzliche Fachvorträge begrüßen.

### Gute Zahlen für Menzi Muck

Mit 5,4 Mio. CHF erwirtschaftete die Menzi Muck Gruppe (vormals Rheintal Assets) ein gutes Jahresergebnis 2015. Wie angekündigt, hat die Rheintaler Industrieholding ihr Beteiligungsportfolio angepasst. Im Zentrum stehen Mehrheitsbeteiligungen an erfolgreichen Unternehmen, die vom Verwaltungsrat aktiv mitgestaltet werden, sowie Finanzbeteiligungen. Minderheitsbeteiligungen sollen gemäss CEO Urs Schwenk, der die Generalversammlung leitete, nur noch dann gehalten werden,

wenn sie aus strategischen Gründen ins Portfolio passen. Stark ausgebaut worden ist die Beteiligung an der Rivag Rheintal AG, die auf ein gutes Geschäftsjahr zurückblickt. Inzwischen hält die Menzi Muck Gruppe 98,8 % an der Kriessner Immobiliengesellschaft, die in den kommenden Jahren 30–40 Mio. Franken Bauvolumen generieren will. Der starke Franken und die fehlende Planbarkeit hätten einige Beteiligungen der Industriegruppe herausgefordert, andere hätten von der langen Tiefzinsphase profitiert: Dank des florierenden Baugewerbes erreichten die Dietsche MontageProfis Holding AG und die Menzi Muck AG Rekordumsätze. Der Absatz von Schreitbaggern in den Exportmärkten nahm markant zu. Die Aktie hat im Berichtsjahr um gut 16 % zugelegt.

### Grenze für Briefmonopol von 50 auf 35 Gramm gesunken

Die Quickmail AG, der einzige private Briefdienstleister der Schweiz, senkte per 1. Juli 2016 seine Preise für leichtgewichtige Sendungen um 10 %. Dadurch können neu auch Versender von Briefen zwischen 35 und 50 g von der freien Auswahl im Briefmarkt profitieren. Quickmail führt neu eine Preisstufe für Sendungen mit einem Gewicht von 51 bis 55 g ein. Hier sind die Preise 10 % tiefer als

bisher. Dadurch lohnt es sich für einen Versender von leichten Mailings, diese schwerer zu machen, um so die im Postgesetz verankerte Hürde von 50 g zu überspringen. Christof Lenhard, Geschäftsführer und Leiter System-Management von Quickmail, erklärt den Mechanismus so: «Wer bisher ein Mailing mit einem Gewicht von zum Beispiel 40 g verschickt, bezahlt dafür bei der Post bis zu 55 Rappen. Durch die Preissenkung von Quickmail wird es attraktiv, ein höheres Papiergewicht zu wählen. Die Faustregel lautet: 10 g mehr Gewicht kosten 2 Rappen mehr. Andererseits spart der Kunde aber beim Porto zukünftig statt bisher 8 Rappen neu 12 Rappen. Bleibt also trotz der höheren Papierkosten immer noch eine Einsparung von 10 Rappen pro Sendung.» In der Postbranche wird dieser Mechanismus auch als «Auffütterung» bezeichnet. Neben der Wahl einer schwereren Papiersorte kann das höhere Gewicht auch durch eine zusätzliche Beilage erreicht werden, die dann sogar den Response und die Wirkung des Mailings erhöht. Quickmail rechnet aufgrund der Preissenkung damit, dass sich die Sendungsmenge mittelfristig um 3 Mio Sendungen pro Jahr erhöht, erläutert Lenhard. Das entspreche, bezogen auf die heutige Sendungsmenge von Quickmail, einer Steigerung von 5 %.

### Impressum

IHKfacts – Das Wirtschaftsmagazin

**Herausgeberin:** Industrie- und Handelskammer IHK St. Gallen-Appenzell, Gallusstrasse 16, 9001 St. Gallen, Telefon 071 224 10 10, Fax 071 224 10 60, info@ihk.ch, www.ihk.ch

**Redaktionsleitung:** IHK, Robert Stadler, Telefon 071 224 10 10, robert.stadler@ihk.ch

**Mitarbeitende dieser Ausgabe:** Dr. Frank Bodmer, Michael Götte, Simon Scherrer, Dr. Kurt Weigelt

**Anzeigenverkauf:** IHK, Katia Zambelli, Telefon 071 224 10 14, katia.zambelli@ihk.ch

**Layout und Druck:** galledia ag, Burgauerstrasse 50, 9230 Flawil  
www.galledia.ch

**Auflage:** 7 612 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

**Erscheinungen:** 4-mal jährlich, Februar, April, August, November



### Industrieverein Appenzell A. Rh. Betriebe lernen einander kennen

Am 1. September findet der nächste Anlass bei der Hänseler AG in Herisau statt. Die Hänseler AG ist ein führendes Schweizer Produktions- und Handelsunternehmen der Pharmabranche und beschäftigt 135 Mitarbeitende.

### Kurs auf die nachberufliche Zukunft

Die Pro Senectute führt am 1. und 2. September im Auftrag des Industrievereins Appenzell Ausserrhoden und in Partnerschaft mit der kantonalen Verwaltung den Kurs «Auf die nachberufliche Zukunft» durch. Thematisiert wird der Übertritt vom aktiven Berufsleben in das Leben nach dem letzten Arbeitstag.

### Wirtschaftswoche in Trogen

Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Trogen leiten vom 26. bis 30. September mithilfe des Simulationsspiels WIWAG fiktive Unternehmen. Die Wirtschaftswoche wird von Huber + Suhner AG und weiteren ausserrhodenischen Industrieunternehmen unterstützt.

Datum	Veranstaltungsreihe	Veranstaltung	Ort	Zeit
<b>SEPTEMBER 2016</b>				
07.09.	IHK academy	<b>Exportseminar:</b> Absicherung + Finanzierung im internat. Handel	IHK St. Gallen-Appenzell	08.30–12.30
07.09.	IHK550	<b>IHK live:</b> Open Air Konzert und Festwirtschaft vor der Kulisse der «IHK im Festkleid» (Verschiebedatum 14.09.2016)		
13.09.	IHK academy	<b>Exportseminar:</b> Tarifierung & Zollgebühren	IHK St. Gallen-Appenzell	08.30–12.00
13.09.	IHK merchants club	<b>Business Lunch:</b> Hinter den Kulissen von TVO – Daniel Sager im Gespräch	TVO AG, Bionstr. 4, 9001 St. Gallen	12.00–13.30
14.09.	IHK academy	<b>Learn &amp; Lunch:</b> Referent: Paddy Gloor, Webstobe GmbH Wie mache ich aus Website-Besuchern auch Kunden?	IHK St. Gallen-Appenzell	10.45–13.30
15.09.	IHK550	<b>IHK in der Region:</b> Im Schnellzug durch die Ostschweizer Wirtschaftsgeschichte, Referat von Dr. Kurt Weigelt	Schmidheiny Weinkellerei, Schlosstr. 210, 9435 Heerbrugg	12.00–14.00
22.09.	IHK550	<b>IHK in der Region:</b> Im Schnellzug durch die Ostschweizer Wirtschaftsgeschichte, Referat von Dr. Kurt Weigelt	Schloss Rapperswil, Lindenhügel, 8640 Rapperswil-Jona	12.00–14.00
29.09.	IHK550	<b>IHK in der Region:</b> Im Schnellzug durch die Ostschweizer Wirtschaftsgeschichte, Referat von Dr. Kurt Weigelt	Hof zu Wil, Wil	12.00–14.00
<b>OKTOBER 2016</b>				
04.10.	IHK merchants club	<b>Business Lunch:</b> Simbabwe, Rheintal, Luzern - Wurzeln gefasst in St.Gallen – Im Gespräch mit Hildegard Jutz, Leiterin Kommunikation Kanton St.Gallen	IHK St. Gallen-Appenzell	12.00–13.30
06.10.	IHK academy	<b>Exportseminar:</b> EU-Verzollungen – Vorteile für den Schweizer Exporteur und den EU-Kunden	IHK St. Gallen-Appenzell	08.30–12.00
12.10.	IHK academy	<b>Learn &amp; Lunch:</b> Referent: Marcel Schöni, Forrer Lombriser & Partner AG, Titel: Wie steuere ich mit knappen Ressourcen die Dienstleistungsqualität eines Unternehmens?	IHK St. Gallen-Appenzell	10.45–13.30
25.10.	EcoOst	<b>EcoOst TrendFabrik:</b> Industrie 4.0 – kann ich/soll ich/muss ich? Potenzial- und Machbarkeitsüberlegungen für KMU	RUZ Fabrikstrasse 7, Gossau	13.00–18.00
26.10.	IHK merchants club	<b>Women-Only:</b> Zu Gast bei Notenstein La Roche Privatbank AG	Notenstein La Roche Privatbank AG, Bohl 17, 9000 St. Gallen	12.00–13.30
27.10.	IHK academy	<b>Exportseminar:</b> Exportformalitäten beim Export in die EU und andere Drittländer	IHK St. Gallen-Appenzell	08.00–17.00
<b>NOVEMBER</b>				
03.11.	IHK academy	<b>Exportseminar:</b> Ursprungszeugnisse korrekt erstellen	IHK St. Gallen-Appenzell	08.30–12.00
08.11.	IHK academy	<b>Exportseminar:</b> Schweizer AEO in Theorie und praktischer Umsetzung	IHK St. Gallen-Appenzell	08.30–12.00
09.11.	IHK academy	<b>Learn &amp; Lunch:</b> Referenten: Hansjörg Etter, Provida und Dr. Marco Gehrig, Institut IFU-FHS St.Gallen <b>Titel:</b> Was muss ich zum neuen Rechnungslegungsrecht wissen als VR oder Geschäftsführer?	IHK St. Gallen-Appenzell	10.45–13.30
15.11.	IHK merchants club	<b>Business-Lunch:</b> Als Handchirurg in Nepal – Gast: Dr. med. Georges Wohlgensinger	IHK St. Gallen-Appenzell	12.00–13.30
21.11.	Zukunft Ostschweiz	<b>Konjunkturforum:</b> der IHK St. Gallen-Appenzell und der St. Galler Kantonalbank	Olma Halle 2.1, St. Gallen	17.00–19.30
24.11.	IHK academy	<b>Exportseminar:</b> Freihandelsabkommen und –systeme, Präferenzielle Ursprungsregeln	IHK St. Gallen-Appenzell	08.30–12.00

## VORANKÜNDIGUNG

13.02.2017	<b>EcoOst – das Symposium</b>	Hotel Einstein, St. Gallen	12.00–18.00 Uhr
21.06.2017	<b>IHK-Generalversammlung</b>	Oberbüren	14.00–19.00 Uhr



Informationen und Anmeldungen unter  
[www.ihk.ch](http://www.ihk.ch) > Veranstaltungen



Universität St.Gallen

Weiterbildung

für Unternehmer und  
Führungskräfte aus KMU



*«Die Erarbeitung der Kulturanalyse und die damit verbundene Sensibilisierung der Mitarbeiter haben unser Team massgeblich gestärkt und ihm einen erfrischenden Spirit verliehen. Die Seminare des KMU-HSG kann ich nur weiterempfehlen.»*

Markus Beeli  
Geschäftsleiter der Schwizer Haustechnik AG, Gossau

KMU-HSG.CH

Ausführliche Informationen zu allen Weiterbildungsprogrammen für KMU  
finden Sie auf unserer Website:

[www.kmu.unisg.ch/wb](http://www.kmu.unisg.ch/wb)



FHO Fachhochschule Ostschweiz

# FHS St.Gallen

## **Strahlt in die Region hinaus.**

Ein Studium oder eine Weiterbildung an der FHS St.Gallen ist mehr als nur eine Ausbildung. Wir bilden die nächste Generation von Fach- und Führungskräften aus.

### Bachelor-Studiengänge

Betriebsökonomie, Soziale Arbeit, Wirtschaftsingenieurwesen, Pflege und neu Architektur

### Master-Studiengänge

Betriebsökonomie, Soziale Arbeit, Wirtschaftsinformatik und Pflege

### Weiterbildungsangebot

Von B wie Banking über I wie Innovation bis W wie Wirtschaftsingenieurwesen.

**Weitere Informationen:** [www.fhsg.ch](http://www.fhsg.ch)